

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Zugabe. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Bode, Bad Homburg v. d. H.

Samstag - Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restmetall
12 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 218.

Samstag, den 17. September 1927.

2. Jahrgang

Die Watswahl in Genf.

Ruba, Finnland und Kanada gewählt.

Genf, 16. September.

Gestern wurde die Erziehung für die drei aus-
scheidenden Mitglieder, Belgien, Tschechoslowakei
und San Salvador, vorgenommen. Im ersten Wahl-
gang wurde die Wahl entschieden. Es stimmten 49 Mit-
glieder des Völkerbundes ab, wonach die absolute Mehr-
heit der Stimmen 25 betrug. Es erhielten: Ruba 43
Stimmen, Finnland 33 Stimmen, Kanada 26 Stim-
men, Griechenland 23 Stimmen, Portugal 16 Stimmen,
Uruguay 3 Stimmen, Dänemark 2 Stimmen, Siam 1
Stimme, Haiti 1 Stimme, die Schweiz 1 Stimme. Dem-
nach sind Ruba, Finnland und Kanada für 3 Jahre als
nichtständige Ratsmitglieder gewählt worden.

Zu Beginn der Sitzung verlas der Präsident Guan-
die Wahlbestimmungen, worauf Chamberlain und Dr.
Stresemann aufgeführt wurden, das Amt der Wahl-
beisitzer zu übernehmen. Vor der Eröffnung der Wahl-
ein kleiner freundschaftlicher Streit, wer von beiden Außen-
ministern den Vortritt haben sollte. Die Angelegenheit,
die die Heiterkeit der Versammlung hervorrief, wurde
schnell auf friedlich Weise geschlichtet. Nun verlas der
Uebersetzer die Liste der Staaten, deren Hauptdelegierte
an die Urne traten. Der Wahlakt dauerte ungefähr 10
Minuten. Es folgte nun zur Feststellung des Wahler-
gebnisses eine längere Pause. Die Spannung steigerte
sich in dieser Zeit auf das Äußerste. Nachdem die Listen
von Chamberlain und Stresemann unterzeichnet waren,
erfolgte die Bekanntgabe des Wahlergebnisses unter dem
Beifall des Publikums.

Voller Voraussicht nach wird sich Ruba nun durch
seinen Gesandten in Rom zukünftig im Rat vertreten
lassen, Finnland durch seinen Außenminister Erich
und Kanada durch Dandurand. Es besteht die Ab-
sicht, den bisherigen Präsidenten Villegas zum Prä-
sidenten der morgen beginnenden Ratsession wieder zu
wählen, obwohl der Geschäftsordnungsmäßigen Reihenfolge
nach China den Vortritt im Rat übernehmen müßte. Auf
der Tagesordnung der morgigen Tagung stehen noch
die restlichen Danziger Fragen, die Beilegung

des rumänisch-ungarischen Konfliktes und die
Frage der Verringerung der Ratsitzungen von
vier auf drei. Mit dem Ausscheiden Belgiens und der Tsche-
choslowakei werden die Staaten auch fernerhin nicht mehr
in der Militärkommission des Völkerbundes vertreten sein,
die sich mit der Frage der Invektion in Deutschland
zu befassen hat. Sofern der Rat die beiden Staaten nicht
auffordert, an den Arbeiten der Abrüstungskommission
teilzunehmen, wird auch hier der Vertreter Belgiens und
der Tschechoslowakei ausscheiden.

Der Eindruck bei den Ratsmitgliedern.

Zu den Neuwahlen wird von deutscher Seite darauf
hingewiesen, daß das Ergebnis der Wahlen als zufrie-
denstellend angesehen werden kann. Die Wahl Rubas
sei lediglich auf die persönliche Stellung des lukan-
ischen Delegierten zurückzuführen, der allgemeine Hoch-
achtung genießt. Die Wahl Kanadas habe zweifellos
prinzipielle Bedeutung. Die Niederlage
Griechenlands, das bis in die letzten Tage noch als
ein aussichtsreicher Kandidat galt, wird allgemein auf
die unbedingenden innenpolitischen Verhältnisse in Grie-
chenland, sowie teilweise auch auf die Stellungnahme des
griechischen Delegierten zurückgeführt, die in den letzten
Tagen nicht überall als friedlich empfunden wurde. Viel-
fach hat besonders Verstimmung hervorgerufen, daß Grie-
chenland nicht gewonnen ist, die Verpflichtungen der Pan-
galos Erklärungen anzuerkennen. Die Wahl Finnlands
ist allgemein lebhaft begrüßt worden. Es ist zu erwarten,
daß Finnland ebenso wie die anderen skandinavischen
Mächte, seinen Einfluß im Rat als neutrale Macht gel-
tend machen wird. Da in Finnland jedoch eine neue Re-
gierung gebildet worden ist, steht noch nicht fest, wer Fin-
land im Rat vertreten wird. Zu der Ablehnung der
Wiederwahl Belgiens wird darauf hingewiesen,
daß Belgien seine Kandidatur zur Wiederwahl seinerzeit
in Uebereinstimmung mit den Locarnomächten gestellt hat,
um Belgien die Möglichkeit zu geben, an den Bepreschun-
gen der Locarnomächte, die bisher stets in Verbindung
mit den Ratsitzungen stattgefunden haben, teilnehmen zu
können. Bei den künftigen Bepreschungen der Locarno-
mächte wird, wie erklärt wird, von den übrigen Mächten,
nach wie vor auf eine Teilnahme Belgiens an den Be-
sprechungen Wert gelegt.

Neues vom Tage.

— Wie die „Deutsche Allgem. Stg.“ erfährt, wird in der
noch ausstehenden französischen Note über die Befestigungs-
richtungen mitgeteilt werden, daß die Befestigung von Germersheim,
wo eine starke Spannung mit der Bevölkerung besteht, wesentlich
verringert werden wird. Ebenso soll auf Grund erfolgreicher
Vermittlung des Staatssekretärs Weismann das Kreuznach von
der Befestigung überhaupt befreit werden.

— Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung beschloß in
geheimer Sitzung dem Reichspräsidenten v. Hindenburg das
Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau zu verleihen.

— Zwischen dem Deutschen Reich und Spanien haben in
den letzten Tagen in San Sebastian Verhandlungen über ein
Luftverkehrsabkommen stattgefunden, die jetzt beendet wurden.
Das Abkommen soll die staatsschifflichen Grundlagen für einen
Luftverkehr mit Spanien schaffen. Gleichzeitig ist ein Abkommen
über eine Fluglinie Berlin-Madrid festgelegt worden.

— In gut unterrichteten Londoner Kreisen ist über die Mög-
lichkeit eines Zusammentreffens Chamberlains mit Mussolini
in der nächsten Zeit nach Schluß der Völkerbundtagung nichts
bekannt. Man hält ein solches Zusammentreffen auch für unwahr-
scheinlich.

— Am 16. September wird anläßlich der Eröffnung des
Generalrates des Departements Var-le-Duc Ministerpräsident
Poincaré, dem „Rat“ zufolge, eine große politische Rede halten
in der er das parlamentarische Programm, die Innen- und
Außenpolitik behandeln wird.

Das deutsche Luftflugwesen.

Eine bemerkenswerte Rede Dr. Krohne.

Auf der Reichstagung des Deutschen Groß- und Handels-
handels in Hannover hielt der Reichsverkehrsminister a. D.
Dr. Krohne eine Rede, in welcher u. a. ausführte:

Von den vorhandenen Verkehrsarten ist keine so be-
wandt mit ihren Wegen und Zielen wie das modernste Ver-
kehrsmittel, die Luftfahrt. Schon äußerlich erhebt sich die
Luftfahrt über die Grenzen menschlicher Anschauung. Sie
kann nur international sein, wenn sie ihren eigentlichen Zweck
erfüllen soll und sich dabei über das Sport- und Liebhaber-
mäßige, das auch innerhalb einer Landesgrenze sich erschöpfen
kann, erhebt.

Die Vorbedingungen für ein gutes reibungsloses Zusam-
menarbeiten auf dem Gebiete des Luftverkehrs sind inter-
nationale Vereinbarungen. Die Siegerstaaten haben nach dem
Kriege die Konvention Internationale de Navigation
Aérienne (Cina) geschlossen. Deutschland konnte, gestützt auf
seine Lage und seine, trotz, oder vielleicht gar wegen der
früheren Fesseln, kraftvoll entwickelte Luftflotte dazu über-
gehen, seine Luftfahrtbeziehungen zu anderen Staaten durch
Einzelverträge zu ordnen. Solche Verträge bestehen unter:
Festhaltung strengster Gegenseitigkeit mit Dänemark, Holland,
Österreich, Schweden, Frankreich, England, Italien, Belgien
der Schweiz und der Tschechoslowakei. Andere werden folgen.
Aber die Zukunft wird eine große, von wahrhaft internatio-
nalem Geist beseelte Luftfahrt-Konvention aller Völker der
Erde notwendig machen. Es ist meiner Ansicht nach unumg-
änglich, daß Deutschland einer Konvention beitrete, die aus dem
Geiste des Versailler Vertrages heraus geboren ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich zwangsläufig, daß es
nicht auf dem Gebiete der Luftfahrt föderalistisch
Politik getrieben werden kann. Es gibt nur eine deutsche Luft-
fahrt. Ist dieses Ziel nicht zu erreichen auf dem Wege des
ständisvollen Interpretation des bestehenden Luftverkehrs-
gesetzes durch Ausführungsbestimmungen, so wird es unver-
meidlich sein, an ein neues Gesetz, unter Umständen an eine
Neubearbeitung der Reichsverfassung heranzugehen, welche der
deutschen Luftfahrt das gibt, was sie zu einem Fortschritt in
der bisher erfolgreich angebahnten Entwicklung in erster Linie
befähigt: eine alleinige Zuständigkeit des Reiches in der Ver-
waltung.

Der Redner schloß seine Ausführungen, indem er darauf
hinwies, daß dieses Bild des Flugwesens auch einen Schatten
habe: daß wir gegen Angriffe aus der Luft wehrlos
seien. Nur wenig sei bekannt, wie groß diese Gefahr ist.

Ein unverständliches Verbot.

Zur Luftfahrt im besetzten Gebiet.

In den nächsten Tagen hält die Wissenschaftliche
Gesellschaft für Luftfahrt in Wiesbaden ihre
16. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Es ist dies die
erste Versammlung der Gesellschaft, die im besetzten Gebiet
abgehalten wird. Professor Junkers wollte zu dieser Tagung
von Dessau nach Mainz in einem Flugzeug kommen, und es
waren auch Rundflüge Mainz-Wiesbaden-Meiberg
denkmal geplant. Die Rheinlandkommission hat aber ohne
Befugnis einer Begründung, die übrigens auch schwer zu
erbringen sein dürfte, die Landung von Professor Junkers und
die Rundflüge verboten. Desgleichen wurde den 36 Reichs-
wehroffizieren, die nach dem Pariser Abkommen als Beobachter

Das Ausscheiden Belgiens.

Tiefe Enttäuschung in Brüssel.

Die Nachricht von dem Ausscheiden Belgiens aus
dem Völkerbundsrat hat allgemein in Belgien tiefe Ent-
täuschung hervorgerufen. Der „Soir“ bemerkt hier-
zu, daß diese Niederlage in Belgien allgemein stark be-
dauert werden würde. Man frage sich, was für Einflüsse
wirksam gewesen seien, um Belgien auszuschließen, Belgien,
das Land, das der Vorkämpfer und das Opfer des Rech-
tes gewesen sei. Das Blatt schließt mit der Feststellung,
daß Belgien den Völkerbundsrat in einem Augenblick ver-
lassen worden sei. Dies sei ein bedauerliches Zeichen der
Zeit. Das sozialistische „Peuple“ stellt fest, daß Belgien
eigentlich im Völkerbundsrat hätte bleiben müssen, weil es
zu den Ländern gehörte, die an der Rheinlandsbefestigung
beteiligt seien, und zu den Hauptmächten gehöre, die an der
Ausführung des Vertrages von Versailles interessiert
seien. Diese unheilvolle Entscheidung beraube den
Völkerbundsrat Vanderveldes, der zusammen mit
Benesch ein Diener des Friedens gewesen sei. Auch
verliere Frankreich damit zwei sichere Freunde.

Auf Umwegen zum Genfer Protokoll.

Ein neuer Vorschlag Boncour.

Genf, 16. September.

In der Abrüstungskommission der Völkerbundsver-
sammlung brachte heute der französische Delegierte Paul
Boncour, der gegenwärtig anstelle Briands erster De-
legierter der französischen Delegation ist, einen neuen Vor-
schlag ein, der über den holländischen und polnischen An-
trag hinausgehend Richtlinien für die weitere
Behandlung des Abrüstungsproblems insbe-
sondere eine grundsätzliche Erweiterung sowie ferner die
Schaffung neuer Sicherheitsgarantien vorsieht. Dieser Vor-
schlag soll als allgemeines abschließende Entschieden der
dritten Kommission der Vollversammlung zur Annahme
vorgelagt werden.

Dieser neue Versuch, die Gedanken des Genfer Pro-
tolls zu beleben, dürfte ebenso zum Scheitern ver-
urteilt sein, wie die vorhergehenden auf Veranlassung
Frankreichs gemachten Vorschläge Polens. Auch die For-
mulierung, daß es darauf ankomme, eine „elastische
Form“ zu finden, um das Genfer Protokoll annehmbar zu

machen, dürfte nicht darüber hinwegtäuschen können, daß
der eigentliche Zweck des Protolls, nämlich das
„französische System des Friedens“ in Euro-
pa zu verewigen, heute weniger denn je von den Staaten
anerkannt werden kann, die eine Hegemonie Frankreichs
in Europa ablehnen.

Aussprache der Locarnomächte.

Keine Behandlung der Rheinlandfrage.

Genf, 16. September.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird,
ist bei einem Frühstück, das der Präsident des Völker-
bundes, Villegas, den Mitgliedern des Völkerbunds-
rates gab, zwischen den Außenministern Deutschlands,
Frankreichs, Englands und Belgiens, sowie dem Ver-
treter Italiens eine Aussprache geführt worden, in der die
Locarnomächte beruhigenden Fragen erörtert worden
sind. Ueber den Inhalt dieser Aussprache wurden keine
näheren Mitteilungen gemacht, jedoch darf angenommen
werden, daß in dieser Unterredung, die sich längere Zeit
hinzog, die Abrüstungsfrage und die Rheinland-
räumung behandelt worden sind. Diese Bepreschungen
dürften wohl damit noch nicht ihr Ende gefunden
haben. Wohl hat Briand heute mittag um 12 Uhr
Genf verlassen, um erst am Samstag oder Sonntag wie-
der zurückzukehren, da seine Anwesenheit in Paris, wegen
der Entscheidung in der französisch-russische
Frage, dringend notwendig ist. Falls die rumänisch-un-
garische Streitfrage am Samstag vom Rat erledigt wird,
erfolgt dann auch die Abreise Chamberlains. Da-
neben wird Dr. Stresemann Genf vorerst nicht verlassen,
da ihn wichtige Fragen im Völkerbund noch hie-
zurückhalten. Vor allem wünscht er der Völkerbundsver-
sammlung in der nächsten Woche anschließend an den Ver-
richt der dritten Kommission den deutschen Stand-
punkt in der Abrüstungsfrage nochmals eingehend dar-
zulegen. Die Frage der Rheinlandräumung, deren
Erörterung in Deutschland vielfach vermieden wird, steht in
Genf jedenfalls im Rahmen der Völkerbundsverhandlun-
gen nicht zur Debatte.

jugehen, die Wut und damit die Teilnahme an den belehrenden wissenschaftlichen Vorträgen nicht gestatten.

Die Reichsbahn im August.

Wenig günstige Lage.

Nach dem Augustbericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist der Güterverkehr im August infolge der verspäteten Ernte nur unwesentlich gestiegen. Die etwa 4 Prozent ausmachende Verkehrszunahme ist auf den vermehrten Absatz von Ruhrkohlen, den lebhaften Kartoffelabsatz und die großen Obsttransporte zurückzuführen. Die Gesamtverkehrszunahme betrug 4 059 087, also 153 623 Wagen mehr als im Juli. Der Kohlenverkehr stieg im ganzen an. Die Transporte von Ruhrkohlen ins Ausland nahmen infolge des anhaltenden englischen Wettbewerbs ab. Der Versand von künstlichen Düngemitteln ging infolge der ungünstigen Witterung um fast 10 Prozent zurück.

Der Personenverkehr ging über den des Vorjahres dieses Jahres, sowie über den gleichen Monat des Vorjahres stark hinaus. Die Betriebseinnahmen des Monats Juli beliefen sich auf 453,1 Millionen. Die Ausgaben beliefen sich für Betrieb und Unterhaltung auf 297,7 Millionen, für Erneuerung der Anlagen auf 64 Millionen, für den Dienst an Reparationsanforderungen auf rund 45 Millionen RM. Die Einnahmen der Reichsbahn sind im Juli erneut gestiegen. Für verbundene Anlagen (Anlagezuwachs) entstanden Ausgaben in Höhe von 4,1 Millionen. Der Personalstand erhöhte sich im Juli um 8,2 auf 726 259 Köpfe.

Beschlüsse des Reichsrates.

Teilweiser Ausschluss der Öffentlichkeit.

Der Reichsrat hielt eine Vollversammlung unter dem Vorsitz von Staatssekretär Winterfeldt ab. Unter den eingegangenen Vorlagen, die den Ausschüssen zur Beratung überwiesen wurden, befindet sich auch der Gesetzentwurf zur Vereinheitlichung des Steuerrechts. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf betreffend ein deutsch-polnisches Abkommen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Warthe und den Verkehr auf dieser Strecke. Mit der Errichtung von Rechnungsfstellen für den Schiffsverkehr in Robben und Genack erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Ebenso mit einer Verordnung, wonach für Militär- und Zivilbeamte bei der Reichswehr und bei der Reichsmarine der frühere Zustand wieder hergestellt wird, daß die in Betracht kommenden Personen bei einer Tätigkeit außerhalb von Lager- und Truppenübungsplätzen Tagesgelde und Übernachtungsgelder erhalten. Bei der Beratung des Berichtes über Maßnahmen zur Organisation der Reichsanstalten für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.

Riel, 16. September.

Die Deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind heute hier zu einer Tagung zusammengetreten. Der Landeshaupmann der Provinz Schleswig-Holstein, Pahlke, begrüßte die Erschienenen und betonte, daß die Tagung unter dem Zeichen der Not der Landwirtschaft stehe. Aus ihrer Not heraus seien die Mitglieder verschiedentlich mit Forderungen hervorgetreten, deren Adresse eigentlich die gesetzgebenden Stellen sein müßten. Man habe daher auch die Forderungen an diese Stellen verwiesen. Der Redner erläuterte sodann die Vorarbeiten der Berufsgenossenschaften. Weiter sprachen Vertreter des Reichslandbundes und der landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände. Syndikus Landesrat Schröder und Präsident Dr. Schröder-Kassel erstatteten den Geschäftsbericht. Zum Schluß des ersten Tages wurden die Vorstandswahlen erledigt.

Politische Tageschau.

Erhebung Hindenburgs durch den Berliner Magistrat. Nach einem Beschluß des Magistrats Berlin soll das neu zu errichtende Stütz in der Schönholzer Heide den Namen Hindenburgstift erhalten. Dem Reichspräsidenten werden darin 30 Zimmer mit Küche zur Unterbringung von 30 Männern, Frauen oder Ehepaaren, die in Berlin wohnberechtigt sind, zur Verfügung gestellt. Dem Reichspräsidenten werden ferner 100 Neubauwohnungen für Kriegsbeschädigte mit einem Mietszuschuß von jährlich 300 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Einzelbegnadigungen in Preußen. Im preussischen Justizministerium wird auf Grund der im Reichsjustizministerium mit den Landesjustizministern gepflogenen Verhandlungen nunmehr geprüft, welche Einzelbegnadigungen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten am 2. Oktober vorgenommen werden sollen. Es kann angenommen werden, daß in Preußen die Einzelbegnadigungen immerhin einen verhältnismäßig weitreichenden Umfang annehmen werden. Bei den aufgestellten Richtlinien hat man sich u. a. dahin geeinigt, solche Personen vorzugsweise zu begnadigen, die zum ersten Male bestraft worden sind, weiterhin solche, die sich bemüht haben, ihr Vergehen oder Verbrechen wieder gutzumachen, die eine gute Führung aufzuweisen haben und schließlich politische Gefangene, deren Vergehen oder Verbrechen nicht ethischen Motiven entsprungen sind.

Reichskabinett und Befolgungsvorlage. Die Beratungen des Reichskabinetts über die Beamtenbefolgungsvorlage haben noch zu keiner Verabschiedung der Vorlage durch die Reichsregierung geführt. Die Verhandlungen sind, laut „Deutscher Allg. Ztg.“, verlagert worden. Die endgültige Stellungnahme des Reichskabinetts dürfte jedoch, wie mehrere Blätter bemerken, erst erfolgen, wenn auch die parteiischen Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Curtius, die an der Beratung nicht teilnehmen konnten, gehört worden sind.

Erhöhung der amerikanischen Einfuhrzölle für deutschen Stahl. Daraus berichtet aus Washington, die amerikanischen Metallindustriellen hätten jüngst Schatzsekretär Mellon ermahnt, Maßnahmen zur Verhinderung des deutschen Stahl-Dumpings in den Vereinigten Staaten zu treffen. Sie schlugen eine Erhöhung der Einfuhrzölle für deutschen Stahl vor, wegen der von den deutschen Produzenten angewendeten Methoden. Mellon soll geantwortet haben, daß eine Untersuchung eingeleitet und ihm ein Bericht unterbreitet werde. Das sei nunmehr geschehen, und Mellon werde in einigen Tagen seinen Entschluß bekanntgeben.

Flaggenstreit im Stadtparlament in Frankfurt a. O. In der Stadtverordnetenversammlung brachte die deutsche nationale Fraktion einen Antrag ein, wonach bei feierlichen Anlässen die verfassungsmäßige Handelsflagge auf dem Rathaus zu hissen sei. Nach stundenlangen erhiteten Debatten wurde der Antrag mit 15 gegen 16 bei drei Stimmenthalungen abgelehnt.

Abfindung der Standesherrn in Preußen. Seit den 1. Januar 1924 sind bisher von Preußen an die ehemaligen Standesherrn 2,2 Millionen Mark ausgezahlt worden. Die preussische Staatsregierung steht auf dem Standpunkt, daß eine Regelung nach dem Scheitern eines Reichsgesetzes nur auf dem Wege einer Abfindung möglich ist und zwar soll eine Abfindung in Höhe von 12,5 Prozent in Frage kommen. Es ist damit zu rechnen, daß die preussische Staatsregierung nunmehr dem am 11. Oktober zusammengetretenen Landtag einen Gesetzentwurf unterbreiten wird.

Gegen das Kriegsschadensgesetz. Nach der bereits mitgeteilten Eingabe der Hamburger Handelskammer an die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, die die Zurückziehung des Kriegsschadensgesetzes und eine nochmalige Prüfung der Entschädigungsansprüche der Liquidationsgeschädigten fordert, hat, dem „V. T.“ zufolge, auch der Verband der Deutschen Handelskammern einen Appell an den Reichsrat in dieser Frage gerichtet. Auch in diesem Appell wird die dringende Forderung erhoben, auf eine grundlegende Verbesserung des Regierungsentwurfes hinzuwirken.

Könnedes neuer Plan.

Ein großer Ostlandflug.

Könneke soll seinen Plan, den Ozean zu überfliegen, aufgegeben haben. Er erklärte, daß er schon vor über einer Woche zu diesem Entschluß gekommen sei. Er beabsichtigt nun, zu einem großen Flug nach dem Osten zu starten, um nach Möglichkeit auf dem Wege über den nördlichen Stillen Ozean San Francisco zu erreichen. Sein Versuch in Berlin hatte den Zweck, die zuständigen Stellen von diesem Plan zu unterrichten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Karten für den Flug zusammenzustellen.

Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu, daß der Start Könnekes zu seinem neuen Unternehmen tatsächlich nicht bevorsteht. Allerdings dürfte der Plan in den letzten Besprechungen insofern noch eine Abänderung erfahren haben, als die vorgeschrittene Jahreszeit einen Flug über den Stillen Ozean ebenso wie über Alaska als sehr bedenklich erscheinen läßt und Könneke deshalb den Entschluß zu einem großen Flug um

Europa und Asien

gefaßt hat. Die Route dürfte etwa folgendermaßen verlaufen: Schwarzes Meer — Kleinasien — Bagdad — Kalkutta — Hongkong — Japan — Sibirien über Rußland zurück. Schätzungsweise wird die Gesamtstrecke etwa 22- bis 25 000 Kilometer umfassen. Schon daraus geht hervor, daß auch dieses neue Projekt außerordentlich große Anforderungen an Piloten und Maschine stellt. In Berliner Luftfahrtkreisen begrüßt man die Umstellung der Pläne Könnekes außerordentlich und hofft, daß auch dieser Flug einen neuen Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Luftfahrtwesens erbringen wird.

Lotales.

Gedenktafel für den 18. September.

1426 † Der Maler Hubert van Eyck in Gent (* um 1366) — 1786 † Der Dichter Justus Kerner in Ludwigsburg (* 1802) — 1806 † Der Schriftsteller Heinrich Raabe in Sprottau (* 1834)

Sonntagsworte.

Für alle, gebrechliche Leute ist die harte Gegenwart eine böse Zeit. Hat schon der gesunde Mensch in jungen Jahren es nicht leicht, den Kampf um das Dasein zu führen, wie viel schwerer ist alles für das Alter! Um so trauriger ist es zu sehen, wie oft sich das Wort bewahrheitet, daß ein Vater oder eine Mutter wohl sieben Kinder ernähren und groß ziehen können, aber sieben Kindern der alte Vater oder die alte Mutter zu viel wird. Nicht besser ist es da, wo man wohl Hunger und Not abwendet, wo es aber an der Liebe fehlt. Der lästige Altkamerad, auf dessen Tod man wartet, die Großmutter, die man so mitleidig füttert, weil sich kein anderer ihrer annimmt, das sind häßliche, leider nicht seltene Bilder aus dem Leben. Denkt doch nicht, daß die Alten es nicht fühlen, daß sie euch zur Last fallen, daß es ihnen nicht bitter wehe tut, in ihren alten Tagen nicht ein wenig vergolten zu werden, was sie mit so vieler Liebe an euch getan haben! Auch wir werden einmal alt sein. Auch für uns kommt die Zeit, daß wir einsamer werden.

Was tun wir jetzt alles für unsere Kinder. Gern opfern wir uns auf zu ihrem Besten. So haben einst auch unsere Eltern für uns gesorgt und gearbeitet. Vielleicht in mancher bangen Nacht haben Mutterhände uns liebevoll die fiebernde Stirne gekühlt, so manchemal hat Vaterträne uns zur Seite gestanden. O lieb, so lang du lieben kannst! Auch wir werden alt und hilflos, was erwarten wir dann von unseren Kindern? Nun gewiß das Beste, was unsere Eltern von uns erwarten, die Liebe, die Gott von uns fordert, wenn er gebietet: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl-ergehe und du lange lebest auf Erden.“

Verbst.

Mit dem Altheimer Sommer ist es, wie es scheint, unwiderstehlich vorbei, die Temperatur ist herbstlich geworden, und der Wind pfeift mitleidig um die Sträucher. Die Herbstblumen machen einen recht kümmerlichen Eindruck, denn unter den Blüten beginnen die Blätter am Stengel schon gelb zu werden. Auch das Aussehen von Baum und Strauch wird langsam, aber stetig herbstlich, und in der kommenden Woche haben wir den kaltermäßigen Herbstanfang. Ueber einen kalten oder gar strengen Herbst wollen wir uns aber nicht den Kopf zerbrechen, denn wir haben in den letzten Jahren oft genug gesehen, daß es anders kam, als voraus prophezeit worden war. Und vor mehr als drei Jahren ist schon gesagt worden, daß wir bis 1930 milde Winter haben werden. Andere geschickte Leute behaupten sogar, bis 1930 würden Sommer und Winter einander ziemlich gleich sein. Nachherade bereiten sich auch die Vorkehrungen für die Herbstabende vor.

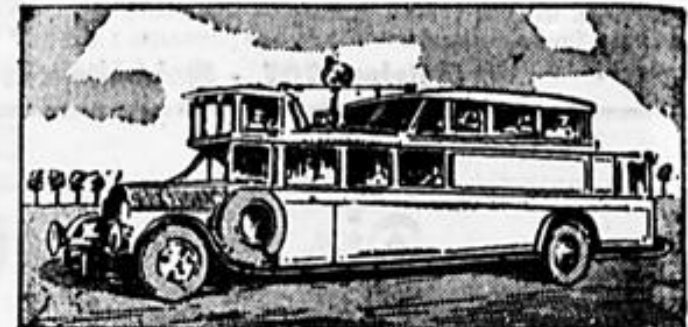
Mit den Nebenhäusen hat es angefangen, Jagen- und Gänsebraten folgen später, und mit einer Flasche heimischen Weines wird die Tafel der Stammtischrunde besetzt. Es dauert auch nicht mehr lange, so erfolgen die ersten Ball-Einklangungen. Es ist wirklich Herbst.

Wettervorhersage für Sonntag und Montag: Rüh mit leichten Herbstnebeln in den Morgenstunden. Meistens heiter.

Deutsche Briefposten für Chile verbrannt. Nach einer Mitteilung aus Buenos Aires sind bei einem Eisenbahnzusammenstoß nahe der Station Alpatokal in der Provinz Mendoza am 7. Juli mehrere Briefposten aus Deutschland für Chile durch Feuer völlig vernichtet worden, und zwar von

Hamburg für Santiago 4 Säcke, für Valparaiso 3 Säcke, für Valdivia und Concepcion je ein Sack, von München für Santiago und Valparaiso je ein Sack, von Frankfurt für Santiago und Valparaiso je drei Säcke. Die Posten sind mit dem Dampfer „Giulio Cesare“ am 3. Juli in Buenos Aires eingetroffen. Da dieses Schiff am 15. Juni Genoa verlassen hat, kann es sich bei den zerstörten Posten nur um Briefschaften handeln, die in der Zeit vom 10. bis 14. Juni in Deutschland ausgeliefert worden sind.

Erhöhung der Bedürftigkeitsgrenze für Vorzugsrenten. Die Bedürftigkeitsgrenze für Vorzugsrenten ist durch Artikel V des Gesetzes über die Verzinsung ausgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden, sowie über Vorzugsrenten vom 9. Juli 1927 (RGBl. I, S. 171) von 800 Rm. auf 1000 Rm. erhöht worden. Der erste Satz des § 19 des Anleiheabfertigungsgesetzes lautet nunmehr: „Bedürftig ist eine Person, deren Jahreseinkommen den Betrag von 1000 Rm. nicht übersteigt.“ Die übrigen Bestimmungen über Vorzugsrenten sind unverändert geblieben.



So fährt man in Amerika!

Unser Bild zeigt den neuesten Typ des amerikanischen Luxus-Reiseautos. Der Wagen ist mit Küche und Funkanlage ausgestattet.

Flaggenstreich zum Festtag des kath. Gesellenvereins. Schon am heiligen Samstag sind viele Häuser reich geschmückt worden. Nun können die auswärtigen Gäste kommen um am Jubelfest mit seinem großartigen Festzuge teilzunehmen. Für Abwechslung aller Art ist reichlich gesorgt. Das Festprogramm program veröffentlichten wir im Infernaleil. Auch wir rufen den auswärtigen Gästen ein herzliches Willkommen zu.

Gesellenlagsslied.

von Max Hbl.

Durch alle Herzen klingt es heut,
Der Bursche jauchzt in heller Freud', o hbr!
O lausche Well, was ich dir sag:
Wir hatten heut' Gesellenlag, den Tag der Freud'.
Wir jungen Männer stolz und rein,
Wir bauen im Gesellenverein, der Freude Hort.
Durch Arbeit, Fleiß und Redlichkeit
Der alten Welt ein neues Kleid, ja hbr!
Dem Schöpfer und der Arbeit freu,
Die ganze Welt muß werden neu, wir schaffen's.
Der Teufel schwebt noch in der Luft,
Er muß in seine Höllengruft, muß weichen!
Ihr Spötter lacht nach eurer Art
Und prahlt auf eurer Narrenfahrt, ihr Spötter.
Und wenn ihr dann am Ende seid,
Dann seid ihr wahrlich gar nicht weit, in Ewigkeit!
Auf Jungens, wo ihr seid zerstreut!
Wollt ihr die allgerühmte Freud, die reinste:
Um unsre Fahnen dann euch schart
Nach Adolf Hölplings großer Art, zur Mannesart!
Gesellen auf dem Erdenrund
O preßt in dieser Jubelfest den Höchsten!
Der Himmel, Erd und Meere schuf,
Ihn ehre unser Freudensruf, der Dank sei ihm!

Meisterprüfung. Am Mittwoch, den 14. d. M. machte bei der Meisterprüfungskommission in Frankfurt a. M. der hiesige Schmiedemeistersohn Ludwig Kern seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“. Der Meisterprüfung ging ein 4monatlicher Lehrkurs an der Lehrschmiede voraus, sowie ein 4monatlicher Fachkurs für Meisterprüfungen. Es ist sehr zu begrüßen, daß mit den eintägigen Prüfungen im Hufschlag endlich aufgeräumt ist und sehr erfreulich, daß die jungen Leute in der hiesigen Zeit sich sehr rege an den Kursen der Hufschlaglehre in Frankfurt a. M. beteiligen, dieselben werden von ausgezeichneten Autoritäten geleitet und dienen besonders als Ersatz für die frühere Militär Ausbildung im Hufschlag.

Gesellschaftsabend im Kurhausrestaurant. Am Dienstag, den 20. September findet im Kurhaus-Restaurant wieder ein Gesellschaftsabend statt. Erll kürzlich fand eine solche Veranstaltung bei den Teilnehmern großen Anklang und wird gewiß auch diesmal nicht ihren Zweck verfehlen.

Unterhaltungsabend im Kurhaushealer des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Zu Gunsten der Deutschen im Ausland findet am Samstag, den 24. September abends 8 Uhr im Kurhaushealer eine Vorstellung statt, zu welcher Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen sind. Die genaue Vortragsfolge war im gestrigen Infernal ersichtlich und wird dieselbe im Laufe der Woche nochmals bekannt gegeben. In Betracht der guten Sache wäre eine recht rege Beteiligung an diesem Abend zu begrüßen.

Hockey. Am Sonntag, den 18. Sept. spielt die Hockey-Abteilung des Homburger Sportvereins 05 I. Mannschaft gegen Sportklub Germania-Frankfurt I. Mannschaft. Vor dem Spiel der I. Mannschaften spielt die Jugend des HSV. 05 gegen die Jugendmannschaft vom Frankfurter Turnverein 1860. Spielbeginn für die Jugend 9.30 Uhr. Für die I. Mannschaft 11 Uhr. Die Spiele finden auf dem Sportplatz an der Sandelmühle statt. Gm.

S. S. V. 05. Am kommenden Sonntag ist der Spielbetrieb des S. S. V. 05 wieder ein sehr reger. Um 9.30 spielt die Jugend der Hockey-Abteilung gegen die Gleiches vom S. V. 1860 Frankfurt. Anschließend die 1. Herren gegen Sp. Cl. Germania. Beide Spiele finden auf dem Sportplatz an der Sandelmühle statt. Nachmittags beginnen an der Dietrichstraße um 1 Uhr die Fußballwettkämpfe. Das Haupttreffen steht um 3 Uhr ein, und zwar stehen sich die beiden 1. Mannschaften vom Platzverein und vom S. V. Nauborn gegenüber. Der Ausgang dieses Spiels hängt einzig und allein von der Stürmerreihe ab.

Deutsche Schlag- und Faustballmeisterschaft

Siebenunddreißig Kreisgruppenmeister bestreiten am kommenden Sonntag und Sonntag in Alsdorf (Thrg.) die Endspiele um die Schlagball- und Faustballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft. Im Männer-Schlagball bewerben sich um den Titel: Tu. München 1860 (D.T.-Meister), A.T. Eilenburg, A.T.S. Bremerhaven, A.T.S. Opladen, Turng. Friesenau, Tu. Vorfahrtwerk O.S., Mv. Tapiau (Ostpreußen) und Tu. Elmshagen-Kiel (D.T.-Meister von 1922). Im Frauen-Schlagball: Tkl. Hannover, Lyde. Witten, Mv. Leipzig-Neuschönfeld, Tu. München 1860 und Mv. Kiel (D.T.-Meister). Im Faustball für Männer: Erfurt (D.T.-Meister), Tkl. Hannover, A. Tu. München-Gladbach, T. S. C. Ludwigshafen, Stuttgarter Tu., A. Tu. Leipzig 1845, Königsberger Mv. und Tog. Berliner Lehrer. — Im Frauen-Faustball: Kaufm. Tu. Gera, Tkl. Hannover, Tu. Krefeld 1855, Mv. Karlsruhe, Stuttgarter Tu., Vorwärts-Breslau, Königsberger Tkl. und Hamburger Turnerschaft Brämbeck-Uhlenhorst (D.T.-Meister von 1925). Im Männer-Faustball: Mv. Alsbach, Mv. Braunschweig, Licht-Lustbad Frankfurt a. M. (Altmeister), Tu. Pforzheim-Bröhligen, Lyde. Schweinfurt, Tu. Waldorf (Schlesien), Königsberger Mv., Tu. Hamturg-Rothenburgsort (D.T.-Meister).

Unfall. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in einer hiesigen Zwiebackfabrik, indem eine Arbeiterin mit den Händen der Zwiebackschneidemaschine zu nahe kam. Das Herabfallen der Messer schnitt ihr die ersten Glieder der drei Mittelfinger direkt ab. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte die Bedauernswerte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Was ist Homöopathie? Die Homöopathie ist eine Heilweise, die auf zwei Tatsachen gegründet ist.

Erste Tatsache. Jeder auf lebende Körper einwirkende Arzneistoff beeinflusst nicht jedes Organ und Gewebe in gleichem Maße, sondern sehr verschiedener Stärke und Weise. Der Begründer der Homöopathie, Dr. med. Samuel Hahnemann und seine Nachfolger haben eine größere Anzahl von mineralischen, pflanzlichen und tierischen Arzneistoffen auf ihre Wirkung am gesunden Menschen geprüft und so deren Wirkung auf die einzelnen Organe und Gewebe im menschlichen Körper nach der rein körperlichen Seite wie in Bezug auf Gemüts- und Geisteszustand und deren Veränderung festgestellt. Hahnemann faßt seine Forschungsergebnisse in dem Satz „Similia similibus curentur“ zusammen. **Zweite Tatsache:** Jeder auf lebende Körper einwirkende Arzneistoff beeinflusst die Lebensfähigkeit in sehr verschiedener Weise je nach der in Anwendung kommenden Menge. Größere Mengen führen die Lebensfähigkeit herab oder vernichten diese gar. Wesentlich geringere Mengen regen sie an, wirken heilsam. Auf diese Weise kann jeder Arzneistoff Gift oder Heilmittel sein. Die Homöopathie ist dennoch in der Lage, in allen einer arzneilichen Behandlung zugänglichen Fällen das richtige Arzneimittel mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu finden und schädigende Arzneigaben sicher zu vermeiden. Die oft an Wunder erinnernde Heilbehandlung ist von Dr. med. Hahnemann erkannt und von vielen Forschern nach ihm durch planmäßige Nachprüfungen bestätigt worden.

Billiger Sonntag im Zoo.

Am Sonntag, den 18. September ist der Zoologische Garten und das Aquarium während des ganzen Tages zu halben Eintrittspreisen zugänglich. Nachmittags und Abends Konzerte im Freien. Bei gutem Wetter Reit- und Fahrtrieb im Waldchen.

Δ Gelnhausen. (Bandsfrauenfreizeit im Bandjugendheim Sailer.) Der Verband ländlicher Hausfrauenvereine Kurhessens hält in dem von ihm zu Sailer Post Meerholz, neu errichteten und für die Fortbildung der ländlichen Jugend gedachten Bandjugendheim in den Tagen des 21. und 22. September d. J. eine Freizeit für Bandsfrauen ab. Das Programm hierfür ist wie folgt festgelegt: Am 21. 9. spricht Direktor Schneider-Rotenburg (Fulda) über Schulfragen, ferner Pfarrer Rutz-Banau über „Jugendpflege auf dem Lande“. Daran anschließend ist eine Darlegung des ehelichen Güterrechtes und der neuen Ehescheidungsgeetze. Der folgende Tag bringt einen Vortrag von Oberschulrat Dr. Kassel über staatsbürgerliches Denken und anschließend eine Besichtigung der Marienkirche zu Gelnhausen, bei der Pfarrer Galt-Gelnhausen einen Vortrag über die Geschichte der genannten Kirche halten wird.

Δ Somborn. (Neubesetzung der Pfarrstelle.) Der Bischof zu Fulda hat die infolge des Ablebens des seitverstorbenen Pfarrers Hartmann, freigebliebene Pfarrstelle Neuses dem Pfarrer Alois Schner in Hauswurz (Kreis Fulda) vom 1. Oktober d. J. ab übertragen.

Δ Kassel. (An der Antenne tödlich verunglückt.) In Kengershausen bei Kassel arbeitete der 27-jährige Sohn des Landwirts Jungmann an einer Radiantenne. Auf noch nicht geklärte Weise kam die Antenne mit der elektrischen Lichtleitung in Berührung und der junge Mann wurde von dem Strom erfasst. Es gelang ihm nicht, sich von der Leitung zu befreien. Als man den Strom abgestellt hatte und den Hilfen retten wollte, war er bereits tot.

Δ Limburg. (Tollkühner Ausbruch eines Zuchthäuslers.) In der Nacht brach aus dem hiesigen Zentralgefängnis der Zuchthäusler Otto Kroger, der noch eine 12-jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, auf eine tollkühne Weise aus. Der Verbrecher meißelte das Gitter seiner im vierten Stock liegenden Zelle durch, schwang sich durch die

Leertung und sprang auf ein niedriger gelegenes Dach. Von hier warf er einen Stein, den er sich aus dem Bettzeug seiner Zelle angefertigt hatte, über den neben dem Dach verlaufenden Draht der Starkstromleitung. An den beiden herunterhängenden Seilen hielt er sich fest und rutschte so den Draht entlang über den Hof in einer Höhe von 10 Metern über dem Erdboden, bis er über die Gefängnismauer hinweggekommen war. Dann sprang er zu Boden und suchte das Weite. Der Verbrecher hatte sich im Zuchthaus eines Einbruchs in Bad Ems selbst bezichtigt und war dann in das Limburger Untersuchungsgefängnis übergeführt worden, von wo aus er im Interesse einer erhöhten Sicherheit nach Friedberg verbracht wurde. Es ist dies ein alter Trick der Verbrecher, sich selbst zu bezichtigen in der Hoffnung, auf dem Transport in das zuständige Untersuchungsgefängnis oder aus diesem besser entweichen zu können als aus dem Zuchthaus.

Δ Mainz. (Verurteilung von Auslandsbriefen.) Ein seit über zwanzig Jahren im Dienst befindlicher Postbeamter wurde wegen Verurteilung von Briefen aus Amerika, die Dollarscheine enthielten, zu einem Jahr Zuchthaus und 150 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus aller Welt.

Δ für 80 000 Mark Juwelen gestohlen. Auf bis jetzt ungeläuterter Weise wurden am 14. September aus der Villa des Kaufmanns Pomberger in Frankfurt a. M., Friedrichstraße 61, Schmuckschätze im Werte von 80 000 Mark gestohlen. Darunter befand sich eine wundervolle Perlenkette zum Auseinandernehmen, die aus 228 Perlen sich zusammensetzte. Der eine Teil der einzigartigen Kette bestand aus 93 sich verzweigenden Perlen, an denen sich dann noch 135 gleich große Perlen angeschlossen. Die Kette stellt allein schon einen Wert von 60 000 Mark dar. Die polizeilichen Untersuchungen sind zurzeit noch im Gange und verfolgen bestimmte, auf den Dieb hindeutende Spuren.

Δ Eif Scharlachfälle in Brandenburg. In den Kinderkranken in Brandenburg a. d. S. sind in der letzten Zeit mehrfach Scharlachkrankheiten vorgekommen. Um eine weitere Ausbreitung zu verhüten, ist vom Kreisarzt im Einvernehmen mit der Polizeiverwaltung die Schließung sämtlicher Brandenburger Kindergärten und -krippen angeordnet worden. Zurzeit sind elf Kinder an Scharlach erkrankt. Es handelt sich aber nur um leichtere Fälle.

Δ Sprengstoffunglück. Bei Rodingen in Luxemburg fanden spielende Kinder auf einer Wiese eine Sprengstoffkapsel mit Zündschnur. Sie warfen dieselbe in ein schnell angezündetes Feuer und hatten ihre Freude an der zischenden Zündschnur. Dabei explodierte die Kapsel, und sechs der umstehenden Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

Frankfurt a. M., 16. September

— **Devisenmarkt.** Der Markkurs war 4,2042 1/2 M. je Dollar und 20,44 1/2 M. je Pfund.

— **Geldmarkt.** Die Börse war auf allen Märkten sehr fest. Das Termingeschäft hatte stürmische Umsätze in Bergbauwerten.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in M.: Weizen 26.50, Roggen 24.60—24.75, Sommergerste 26.00—26.00, Hafer inländ. 23.00—24.00, ausländ. 24.00—25.00, Mais (gelb) 18.75, Weizenmehl 39.25, Roggenmehl 35.25—35.75, Weizenkleie 13.00—13.25, Roggenkleie 12.75.

Kurhaus Bad Homburg

Programm für die Woche vom 18. September bis 24. September 1927.

S o n n t a g Konzerte des Kurhauskapelle vorm. 11.30—12.30 Uhr nachm. 4—6 und abends 8.15—10 Uhr im weißen Saal nachm. 3 und abends 8.30 Uhr Promenadenkonz.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am 14. Sonntag, nach Dreieinigkeitt, den 18. September

Vormittags 8.10 Uhr: Herr Pfarrer Füllkrug

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Wenzel

Vormittags 11 Uhr Kinder Gottesdienst Herr Pfarrer Wenzel

— Kinderlehre Herr Pfarrer Füllkrug

Evangelische Gedächtniskirche.

9.40 Gottesdienst Herr Pfarrer Füllkrug

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 18. September 1927,

6 Uhr erste hl. Messe,

8 Uhr zweite hl. Messe, gemeinschl. hl. Kommunion des Frauen- und Männervereins, 3. Orden und Kirchenchors.

9.30 Uhr feierliches Levitenamt anlässlich des goldenen Jubiläums des Gesellenvereins. Weihe der neuen Fahne Festpredigt von H. H. Domkapitular Dr. Rauch

2 Uhr Festzug

7 Uhr Festversammlung im Kurhaus

In der Woche sind die hl. Messen um 6 und 6.40 Uhr

Montag vorm. 8 Uhr Requien für die Verstorbenen Präst der Ehren- und Mitglieder des Gesellenvereins

Mittwoch, Freitag und Samstag sind gebotene Qualemberlage

Mittwoch abends 8.30 Gesangsstunde des Nolburgvereins

Donnerstag abends 8 Uhr Gesangsstunde im Marienverein

Freitag abends 8.30 Uhr Gesellenverein

Sonntag nachm. von 4 Uhr an Beichtgelegenheit. 8 Salve

Sonntag, den 25. Sept. gem. hl. Kommunion des Jünglingsvereins.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethstraße 19 la.

Jeden Sonntag vorm. 1 Uhr Sonntagsschule

Jeden Sonntag abends 8.15 Uhr Evangelisationsvortrag

Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 18. September

Vormittags 9.30 Uhr Predigt K. Schiller

Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Singschule

Mittwoch Abends 8.30 Bibel und Gebetsstunde

Freitag abends 8.30 Jugendbund

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Sonntag, den 18. September

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Predigt K. Schiller

Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde

Evangel. Männer- und Jünglingsverein

Bad Homburg v. d. H.

Vereinshaus Kirchensaal 4 der Erlöserkirche

Sonntag, den 10. Juli abends 8 Uhr: Vereinsabend. Montag abends 7 Uhr: Spiel (Sportplatz Sandelmühle) Dienstag abends 8.30 Uhr

Bibelbesprechung. Donnerstag abends 9 Uhr Posaunenchor. Freitag abends 8.30 Uhr Jugendtreffen. Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

◆◆◆

Kolpings Werdegang. (Fortsetzung)

Er ist wahrhaftig nicht auf Rosen gewandelt. Als Kolping 1813 zu Kerpen (an der Rur) geboren wurde, war er ein kleines Kind von kleinen Landeuten als jüngerstes von vielen Kindern geboren, einem verhältnismäßig guten Schulunterricht genossen, konnte er sich nicht dem ererbten Studium widmen, sondern wurde zu einem Schüler in die Lehre gelassen. Der Lehre folgte ein anstrengendes Gesellenleben in verschiedenen Landorten. Sein Trost ist die Ausnutzung von buchstäblich jeder freien Minute durch die verschiedenartigste Lektüre, die ihn auch mit Marlin von Cochem und Abraham a Sancta Clara bekannt machte. Namentlich von des letzteren Art ist manches auf ihn übergegangen. Eine Wandlung bringt die Übersiedlung nach Köln hervor: aufstiegsenläufig durch die über die Naken verkommenen Zustände im Handwerk, beschließt er, sich dem geistlichen Stande zu weihen. Auf dem Wege zum Ziel lag manche Leidensstation. Zunächst suchte er sich selbst im Latein zu unterrichten. Mit Hammer und Zirkel in der Hand mußte er seine Studien in der Grammatik sozusagen wie ein Schmuggler betreiben. Im Herbst des Jahres 1837, 24 Jahre alt, kann er in die Terzian des Mariengymnasiums zu Köln einziehen. Teils indem er Mitschülern Nachhilfe leistet, teils mit Hilfe von Stipendien und wohlthätigen Zuweisungen schlägt er sich, mehrmals gefährlich erkrankend, kümmerlich durch. Im April 1841 kann er, der quälenden Sorge um die Unterhaltsmittel enthoben, seine theologischen Studien in München beginnen: die Tochter eines Gutsbesizers, deren unglücklichem Gelingen er in der Sterbestunde einen Liebesdienst erwies, übernimmt die Kosten des Studiums. Nicht, ohne daß der vorsichtige Kolping sich seine Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber der Wohlthäterin in vollem Umfange gesichert. In München hört er Vorlesungen bei Honeberg, Herb, Böllinger, Stadlbaur, Reithmann und Görres. Windischmann ist sein Beichtvater. Die zweite Hälfte seiner Studien bringt er in Bonn hinter sich, wo ihn besonders die spätere Parlamentarier Clemens und Dieringer anziehen. Nach Thern 1844 tritt er in das Priesterseminar in Köln ein. Am 13. April 1845 in der Minoritenkirche, die später eine so große Bedeutung für ihn und seine Werke erlangen sollte, zum Priester geweiht, bezieht er seine erste Kaplanstelle in Ebersfeld, ein Mann bereits, reif an Erfahrung, gerüstet und geschildert durch ein Leben voll unerbilliger Anforderungen.

Von Ebersfeld aus beginnt alsdann die eigenliche Wirksamkeit Kolpings mit der Bestätigung im Jünglingsverein, aus dem der spätere Gesellenverein hervorging. In Kolpings eigenartiger Werdegang liegt großenteils der Schlüssel für die Begründung des Lebens von Kolpings unsterblichen Werke.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Sonntag, den 18. September: 8 Uhr: Morgenfeier. Personifiziert von den Chören der Christuskirche; 11 Uhr: Elternstunde: Das unverständliche Kind; 11.30 Uhr: bis gegen 15 Uhr: Übertragung von Tannenberg: Einweihungsfeierlichkeiten des Tannenbergsdenkmals; 11.30 Uhr: Begrüßung des Reichspräsidenten von Hindenburg durch General Kohn, d. Bors. d. Denkmalsauschusses, und Erwiderung des Reichspräsidenten. Daran anschließend bis 13 Uhr: Marschmusik, insbesondere Paradezüge von Truppen, die bei Tannenberg gekämpft haben; 13.30 Uhr: Feiertagsdienst; 14 Uhr: Posaunenchor im Innenraum des Denkmals, Übergabe des Denkmals an den Reichspräsidenten und Axtwort des Reichspräsidenten; 14.30 Uhr: Sängerkhor des Sängerkreis Tannenberg; 15 Uhr: Die Stunde der Jugend: Aus dem deutschen Märchenbuche. (Für Kinder vom 4. Jahre ab); 16 Uhr: Konzert des Sängerkwartetts Schwalbach i. T.; 18 Uhr: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung; 20 Uhr: Stunde der Frankfurter Zeitung; 20.30 Uhr: Der Carneval in Rom. Operette von J. Braun. Musik von Joh. Strauß. Anschließend bis 0.30 Uhr: Übertragung aus der Tanzklausur: Tanzprogramm.

Montag, den 19. September: 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters. Die Oper der Woche; 17.45 Uhr: Die Vesperstunde: Aus dem Roman: Auch Einer, von Fr. Th. Vischer; 18.45 Uhr: Dr. Ludwig Karal Schütz: Die Erzählungen des indischen Vedendämons; 19.45 Uhr: Englische Literaturproben; 19.30 Uhr: Englischer Sprachunterricht; 20 Uhr: Übertragung von Kassel: Klavierabend; 21.30 Uhr: Frankfurter Mundartdichtung

Conditorei Café Central

Inh. A. RAHM

TELEFON 426

Erstklassige Erzeugnisse aus eigener Conditorei

6141) Gemütliches Familiencafé

Mässige Preise bei reeller guter Bedienung

Großer Vollen etwas früh gewordene

Damenhemden, Beinkleider
Prinzehäute und Nachthemden;

Kopfkissenbezüge, Deckenbezüge,
Bettlaken, Kollerlaken, zu äußerst
billigen Preisen.

Wille die Schaufenster zu beachten!

Gustav Herget

Dulsenstraße 72

(6251)

Unsere neue
Annahmestelle

befindet sich bei:

Maschinenstrickerei
FABEL,
Bad Homburg

Tel. 625.

Waisenhaus-Platz



Färberei **Walkmühle**

Chemische Reinigung (6245)

Billigste Preise — Sorgfältigste Ausführung — Schnellste Bedienung.

Bestellungen werden kostenlos abgeholt und zugestellt.

Frankfurt a. M., Goethe-
str. 14
Telefon Römer 3603.
Bergstrasse 27, Tel. Carolus 41413.

Wiesbaden, Marktstr. 21,
Ecke Graben-
str., Telefon 8696
Kirchg. 7, Nähe Rheinstr., Tel. 6005.

Mainz, Grosse Bleiche 28.
Telefon 4785.
Augustinerstr. 51 Tel. 5325

Erweiterte Geschäftszeit

am Sonntag, den 18. 9. 1927.

Auf Grund der §§ 105b und 105f der Reichsge-
werbeordnung wird für Sonntag, den 18. 9. 1927 der
Verkauf von Vorkostartikeln, Fleisch, Gemüse, Bäcker-
und Konditoreiwaren, sowie Tabakwaren, Zeitungen
und Reiseandenken für die Zeit von 9 Uhr vormittags
bis 1 Uhr nachmittags freigegeben. Alle übrigen Ver-
kaufsstellen einschl. der Friseurläden sind geschlossen zu
halten.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Septbr. 1927
Polizei-Verwaltung.

**Tüchtige Maschinenstricker (in),
sowie perfekte Näherinnen**
stellt sofort bei gutem Lohn ein

Wirkerei Oberursel G. m. b. H.
Oberursel a. L. 6249 Körnerstr. 14

Kranke

die nirgends Heilung finden können,
wenden sich vertrauensvoll an

C. Hartmann 6242

Homöopath und Augendiagnostiker
Bad Homburg-Gonzenheim, Schützbreit 5

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau
Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an
am Schloß (5089) Herrengasse 5

ADOLF SCHLOTT

ARCHITEKT

FELDBERGSTR. 16

Kleinwohnungs- Geschäfts-Bauten, Um- und Erweiterungs-
Bauten. Industrie- und landwirtschaftl. Bauten
Bauberatungen //// Schätzungen.

6150

Brennzwetichen

(reifes Schüsselobst) (6236)

kauft fuhrerweise zum laufenden Preise

Fritz Scheller Söhne Aktien-
Ges.

Weinbrennerei und Likörfabrik

Bad Homburg v. d. H.

Promenade 12.

la gelbe
Speisefkartoffeln
Bühner- und Tannen-
fuller, Torfmüll
und Torflean
empfiehlt (6246)
Sean Koller,
Ferdinandeanlage 21
Telefon 383.

INOLEUM

Tapeten (5088)
von 20 Pfg. an p.Rolle

K. Pfeuffer

Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 68
Telefon: Taunus 2796

**Union Brieffs
Rudolf Auener**
Bager: Neue Mauerstr. 14
Telefon 568

Gelegenheitskauf

in (6177)

**Herren-
Anzügen**

außergewöhnlich billig.
Kisseleffstraße 8

Louis Holzmann

**Privat-
Mittagstisch**
gut u. reichlich
Frau A. Bachmann,
Höfstraße 9. 1. (4083)

„Café Lindenhof“

Allee-Haus — Tannenwald-Allee 34

schöner Ausflugsort / 10 Min. vom Schlossgarten
la Vollmilch-Ausschank / la Hausm. Leberwurst
Schinken etc. aus eigenem Betrieb

5025

Inh.: Gutspächter
Joh. Bauer

Molken-Anstalt

Im Kurpark

5026

Erstkl. Kaffee-Restaurant
Idealen Aufenthalt

Programm

zum Jubelfest und Fahnenweihe des
katholischen Gesellenvereins.

Samstag, den 17. Sept. 1927, abends 8 Uhr im
„Römer“, Elisabethenstraße
Begrüßungsabend.

Sonntag, den 18. Sept., vormittags 9 Uhr An-
treten der Vereine im „Römer“ zum
Kirchgang.

9.30 Uhr **Weihe der neuen Fahne**
und feierliches Levitenamt mit Festpredigt des
Diözesanpräses, Hw. Herrn
Domkapitular Dr. Rauch.

1.30 Uhr: Antreten zum Festzug. Aufstellung:
Kirchdorferstr. Abmarsch pünktlich 2.30 Uhr.

Festzugprogramme werden in den Straßen, die der Zug durch-
zieht, zum Preise von 10 Pfennig verkauft.

Abends 7 Uhr:

Festversammlung in den Kurhausjäten.

Montag, den 19. Sept., vorm. 8 Uhr: Requiem
für die verstorbenen des Gesellenvereins.

Vormittags 10.30 Uhr: Fahrt zur Saalburg.

Am Sonntag, den 18. September nach dem Kirchgang
etwa 11 Uhr findet am Kriegerdenkmal eine Gedächtnis-
feier mit Kranzniederlegung statt. (6250)

**Nähmaschinen
Reparaturen**

preiswert
sachgemäß
und schnell
In dringenden Fällen
Fertigstellung
innerhalb 24 Stunden
Auf Wunsch Abholung
und Lieferung



SINGER
NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft

Bad Homburg v. d. H. (6222)

Luisenstraße 91.

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Luisenstraße 88-90

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse *

(4017)

Luisenstraße 89

Der Simmelstümmel

Roman von
Willy Zimmermann-Ssuslow

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

(13. Fortsetzung.)

Noch starrte Kurt auf das Blatt. Die Buchstaben tanzten wie Knochengerippe um das flackernde Bild. Jetzt hob er die Augen zu Serra auf.

„Du scheinst tief ergriffen.“

„Vore Martina —“

„Kennst du sie?“

„Ja, ich kenne sie.“

„Ein hübsches Fräulein.“

„Was sagst du?“

„Nun,“ kam es fast belustigt aus Serras Munde, „eine kleine deutsche Filmdiva mit großem Herzen.“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Das kommt von deiner holden Ahnungslosigkeit. Du solltest dich mehr um derlei Sachen kümmern. Es hat immerhin seinen Reiz, zu wissen, wieviel zerbrochene Männerherzen vor den Füßen der Vore Martina liegen.“

Noch blickte Kurt verständnislos auf die spöttisch lächelnde Serra. Das war der Pariser Zug ihres Gesichtes. So hatte sie ihn angeschaut, als dieser glattegelechte Bildhauer seine prideinden Volten schlug.

„Willst du mir erklären, Serra, was deine Worte zu bedeuten haben?“

„Ich zunächst und laß deine Suppe nicht kalt werden.“

„Sorgfältig breitete sie die Serviette vor sich aus.“

„Nein, Serra. Zuerst antworte mir.“

„Gott! Ist dir die Sache denn so wichtig?“

„Ja, sehr wichtig.“

„Und warum, wenn ich fragen darf?“

„Weil —“ Kurt schluckte — „es die Rusine eines Studienfreundes von mir ist.“

„Ah sieh, ich habe nicht gewußt, daß auch du zartduftende Verbindungen hast.“

„Was weißt du von Vore Martina?“

„Ich weiß, daß es ein leichtsinniges Fräulein ist.“

„Serra —“

„Aber ich bitte dich, liebster Kurt! Was ist mit dir?“

„Das wirst du nie beweisen können.“

„Was ich sage, kann ich auch beweisen.“

„Dann bitte.“

„Offen gesagt, Kurt, die Geschichte kommt mir schon albern vor. Von einem Mädchen, dessen Gunst sich hier jeder Parvenu rühmt, so viel Aufsehen zu machen.“

Den Stuhl von sich schiebend, stand Kurt auf. Totenblässe bedeckte sein Gesicht.

„Du willst mir also keine Erklärung geben, Serra?“

„Gut denn. Alle Welt weiß, daß sie hier mit einem gewissen Eberhard Stein ein Quartier bewohnt.“

„Was ist das für ein Stein?“

„Ein Stein in der Krone der Filmkunst. Er soll einer der begehrtesten Filmoperateure Neuyorks sein.“

Schwer atmete Kurt. Er blickte in die durch das Gepolter eines vorüberdonnernden Wagens leis schütternden Glühbirnen.

„Er ist einer von den vielen,“ meinte nun Serra lauernd.

„Was weißt du davon?“

„Nun, die kleine Krabbe kenne ich seit langer Zeit. Auch in Paris hat sie ihre wilde Visitenkarte hinterlassen. Herrgott, wo ist denn nur der Brief von Mouquet? Ich muß ihn doch irgendwo haben. Aus ihm kannst du vieles, wenn nicht alles, sehen.“

Sie ging ins Nebenzimmer an ihren Schreibtisch und schien dort längere Zeit zu suchen. Gewaltig kämpfte Kurt die Erregung nieder, die sich seiner konvulsisch zu bemächtigen drohte.



Noch einen Blick warf er auf die arroganten Schriftzüge des Bildhauers. Dann warf er den Brief wie einen wertlosen Fetzen auf den Tisch und verließ wortlos das Zimmer.

„Ich werde den Brief verlegt haben,“ kam es bedauernd von nebenan. „Aber das ist unmöglich. Nein, nein, hier ist er.“

Kurt hielt das Papier in seinen zitternden Händen.

„Teuerste Freundin! Unendlich bedaure ich, daß ich Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr habe sprechen können. Ein Erlebnis von unvergleichlichem Reiz hätte ich Ihnen gern persönlich berichtet. Wen entsetzt da mein stets waches Künstlerauge unter dem Arc de Triomphe? Gott im Himmel, Menschenworte können so viel Schönheit nicht schildern. Die Herrlichkeit der Kleopatra, den Klassizismus der schönen Helena, die Unschuld des faustischen Gretchens:

alles das mischen Sie, und Sie werden den Reiz des Geschöpfes ahnen. Vore Martina heißt sie, von Beruf Filmschauspielerin. Ah, Sie hat mir einhalbdundertmal zu einer Skulptur geessen, für die ich — ich schwöre es — von der Akademie den ersten Preis erhalte. Leider — wie jeder Diamant seine Fehler hat — fand auch in dem gottgezeichneten Mädchen kleine Schwächen, die jedenfalls in dem schlüpfrigen Beruf in ihr wach geworden sind. Sie ahnen wohl, was ich sagen will — ich schweige. Oder etwas deutlicher: mir sind die Mädchen zuwider, die sich einem Mann an den Hals werfen.

Hoffentlich höre ich bald von Ihnen. Alles Glück Ihnen und Ihrem gottbegnadeten Baumeister!

In tiefster Ehrfurcht Ihr

Pierre de Fouquet

Mitglied der Akademie der Künste.

Wenn ich noch einen Zweifel an der Echtheit dieses Briefes hatte, ordnete es sich in Kurts Gedanken, so wird er durch die letzte Zeile der Unterschrift beseitigt.

Und doch, unmöglich, Wahnsinn.

Noch einen Blick warf er auf die arroganten Schriftzüge des Bildhauers. Dann warf er den Brief wie einen wertlosen Fetzen auf den Tisch und verließ wortlos das Zimmer.

„Kurt,“ rief ihm die Gräfin nach. „Kurt, was hast du vor?“

Als sie in den matterleuchteten Gang eilte, hörte sie am Surren des Fahrstuhles, daß sie ihn nicht mehr zurückhalten konnte.

„Er kommt wieder,“ flüsterte sie vor sich hin, doch mit dem matten Lächeln einer Frau, die sich im Brettspiel der Intrige eines ungeschickten, gefährlichen Juges bewußt geworden ist.

XVII.

Auf dem höchsten Gipfel des Wolfenrangers.

Durch die Straßen von Neuyork wanderte ein gebeugter Mann. Die Brandung des abendlichen Verkehrs umtoste ihn wie der Klippengischt den Einsamen, der, auf sinkendem Schiff stehend, die Klippen als wutrotpfende Zäune eines Meeresungeheuers auf sich gerichtet sieht.

Vore!

Sie also war die Hoffnung seines arbeitsreichen, liebeleeren Ringens gewesen? Jetzt, wo er sie verloren glaubte, wo die Reinheit von ihrem Bilde plüdersträhnig abblätterte, sah er; wie fest sich die Liebe zu diesem Mädchen in ihm verankert hatte.

Ein Irrtum war also sein nagendes Sehnen gewesen?

Nein, nein! Unmöglich. Wahnsinn.

Es konnte ja nicht sein! Lüge, Mystifikation!

Aber dieser — wie hieß er doch — Eberhard Stein! Er wohnte mit ihr zusammen, lebte mit ihr eine jener künstlichen, die mit Morallaxheit und Sittenverfall als Symbol einer freigeistigen Richtung paradierten.

Vielleicht auch das Lüge?

Die Echtheit des Briefes konnte er nicht nachprüfen. Aber hierin, in dem Verhältnis zwischen Vore und dem Operateur, war Gewißheit zu erlangen.

In einem öffentlichen Speisehaus, wo Boston und Fox-trott in Tausenden kaumustelbewegter Ohrmuscheln einen begeisterten Tonsänger fanden, sah er das Adreßbuch ein.

Nach vielem Suchen hatte er das Gewünschte gefunden.

Eines der vornehmsten Viertel Neuyorks.

Ueber das, was er vorhatte, vermochte sich Kurt keine Rechenschaft zu geben. Dem Chauffeur hatte er das Haus genannt, in dem die Wohnung des Operateurs Stein lag.

Jetzt zog die Bremse langsam an. Der Wagen stand.

Unbeweglich blieb Kurt in den Polstern.

Was willst du hier? kreuzte es seine Gedanken. Willst du dir den Stachel noch tiefer ins Herz drücken? Willst du dich an dem faunischen Frohlocken des Siegers verbluten? Was, was willst du hier? Zurück. Irgendwohin!

Da stand er im Lichtkreis einer elektrischen Bogenlampe. Mechanisch reichte er dem Chauffeur ein Geldstück.

Tief im knospenden Garten ein breiter Barockbau. Reichen lichtstutender Fenster — starre und hushende Schatten — Musikklänge — Ruhe — eine tiefe, vortragende Stimme — Beifall — Stimmengewirr.

Was um alles in der Welt will ich hier? Ich, ein Störer des Friedens, ein Ausläufer unter den Geladenen? Fort, fort von hier! Irgendwo verenden.

Die quhlblumige Gartenpforte schnappte hinter ihm ein. Hohl langen die Risselstiefeln unter seinem schleichen Schritt.

Vor dem breiten Hauseingang stockte er abermals. Lautes, fröhliches Lachen verwirrte ihn. Dazwischen aus dem geöffneten Fenster des ersten Stockes eine sachliche, offenbar geschäftliche Unterhaltung.

Abgerissene Sätze flatterten herunter. Er begriff nichts. Doch die Stimme, die Stimme des jetzt plaudernden Mannes? Wo hatte er sie doch schon gehört?

Ohne daß Kurt es veranlaßt hatte, öffnete sich jetzt wie von Geisterhand die Tür. Auf den Stufen der Treppe stand ein Diener.

„Ist Herr Stein zu sprechen?“

„Er hat eine kurze Konferenz.“

„Dann komme ich wieder.“

„Bitte, wen darf ich melden?“

„Melden Sie — Mister Smith.“

Eine geringe Zeitspanne nur wartete Kurt. Dann lehrte der Diener zurück.

„Herr Stein läßt bitten, im Vorgimmer einen Augenblick Platz zu nehmen!“

Im ersten Stockwerk öffnete sich geräuschlos eine Tür. Nur vor sich hin starrte Kurt. Ihm entging die gediegene Einrichtung, die Pracht der schweren Eichenmöbel auf gewundenen Säulen, die Reihe kostbarer Wandgemälde, ein Zeichen des hier herrschenden, vornehmen Geschmacks.

Doch was war das? Die Tür zum Konferenzzimmer war nur angelehnt. Was dort verhandelt wurde, was hier vernehmbar. Durch einen Spalt zeigte sich ein kleiner Ausschnitt des hellerleuchteten Nebenraumes, groß genug, das Profil des einen der verhandelnden Herren erkennen zu lassen.

„Bestimmen Sie die Zeit,“ sagte der Sichtbare.

„Sagen wir Punkt eins,“ das verdeckte Gegenüber,

„Gut, wir sind pünktlich zur Stelle.“

„Und Vore Martina ebenfalls?“

„Auch sie.“

„Also irgend eine Gefahr ist nicht zu befürchten. Mister Shaper hat von dem Bauleiter noch heute abends die drückliche Anweisung erhalten, keine Vorachtsmaßregeln zu versäumen.“

„Nun, das ist schön. Es wäre auch schade um unsere Filmdiva.“

„Sollte noch ein Wunsch?“

„Ich wüßte nicht.“

„Dann darf ich mich wohl empfehlen. Sie werden erwartet.“

Der mit Stein angerebete Herr erhob sich. Sein Gesicht lag voll im Lampenlicht.

„Halt, noch eins,“ hielt er den Besucher zurück.

In gebeugter Haltung, mit brennenden Augen, starrte Kurt auf die schlank Gestalt. War das ein Traumgesicht? Eine boshafte Täuschung? Eberhard Stein — sein alter Werner von Eberstein der Geliebte Vores?



Mit krallendem Griff riss er seinen Hut an sich.

Frostschauer überrieselten den Gebannten. Teuflich Spiel des Schicksals, welcher verfluchte Zufall hatte diese Würfel geworfen? Werner von Eberstein, der du stas mich heute irgendwo in Paris als Unbekannter modern würdest? Du — du?

Mit krallendem Griff riß er seinen Hut an sich, zog die geräuschlose Tür hinter sich zu, durchmaß mit langen Schritten den Weg bis zur Treppe und ging stumm an dem sich verneigenden Diener vorüber.

Nun hatte ihn die freie Luft wieder. Tief und schwer atmete er auf.

Licht — Licht in dieses Dunkel!

Wie lange er so einsam grübelnd durch die Straßen wanderte, wußte er nicht. Ab und zu kamen ihm wilde Reden über die trockenen Lippen.

„Wahrhaftig, schade wär's um unsere Filmdiva —“

„Soll sie im Gestänge ein Akrobatentänztüchlein ausführen? Im Tricot? Wer hält inzwischen ihre duftende Wäsche? Du, du, Werner? Mein Schulkamerad?“

„Wie ist er zu ihr gekommen?“

„Ah, so ist's. Modell hat auch er der Pariser Hyäne Fouquet gestanden. Da haben sie sich kennen gelernt — da hat er sie aus der Umarmung dieses pomadegestrichenen Scheufals gerissen und mit feurigen Armen zum Himmel gehoben.“

„Ein Prachtkerl ist's.“

„Sie, sie das Gretchen, die schöne Helena, die Kleopatra zusammen in den stinkigen Topf des Lasters gerührt —“

„Was wußte er von meiner Liebe zu ihr —“

„Sie wußte aber, daß Serra eine geborene Eberstein ist, daß sie einen Kessen gleichen Namens, meinen Schulkamerad, hatte —“

„Im — Stein! Weiß sie denn überhaupt seinen richtigen Namen?“

„Was denn? Ich es sein, wie es ist! Ein Paar ist's, ein lauberes Pärchen. Kämpfen und siegen! Ha, ha — Phrasen, Schellengeläut!“

„Ein Akrobatentüch — Vore im Tricot — er hält die Wäsche — ich werde gehen und die Wolzen lockern —“

Eine fast fliegende Gestalt sah Mister Shaper vor der Silhouette des hammerpochenden Gerüstes.

Wer war das?

Er eilte hinzu.

„Ah, Mister Börner! Es ist alles in Ordnung.“

Unwillkürlich fuhr der Unterleiter vor dem verwirrten Gesichtsausdruck seines Vorgekehrten zurück. So hatte er dielen sonst so sachlichen, durch nichts zu erregenden Mann noch nicht gesehen.

„Shaper, haben Sie alles geprüft?“

„Ja, Mister Börner, alles.“

„Sind die Wolzen fest?“

„Dort.“

Wie i — Der Unruhe begann Kurt Ueberzitterer in

Mod abn — Die Kleidungsstücke reichte er hinter si

Hätte sie Shaper nicht aufgefangen, so wären sie zu Bod

gefallen.

(Fortsetzung folgt.)



TANNENBERG

Tannenberg.

Ostpreußen in Not! Ein einziger schmerzlicher Schreckensschrei durchhallte schauerlich die deutschen Lande, für die jeder, der sie führen konnte, damals in den Augusttagen des Jahres 1914 die Waffe in die Faust genommen hatte, voller Begeisterung, vollen guten Willens. Trübsal und hoffnungslos durchgitterte das Vaterland das Lied unserer Krieger:

„Sei mir gegrüßt du hehre,
Du heilige, du schwere,
Du eisenklirrende Zeit!“

Siegreich wurden die deutschen Farben in das Herz Frankreichs hinein vorgetragen, aber: Ostpreußen war in Not! Mit zwei Armeen war der Russe sengend und mordend und überall seine „Kultur Spuren“ hinterlassend, in dieses ferndeutsche Land eingedrungen, das stöhnte unter den Graueln der Verwüstung. Unsere Macht war anfänglich zu gering, um der russischen „Walze“ standzuhalten, die auf die Zahl ihrer Menschenmengen bauend, mit einem Ungestüm vordrang, das den Versuch der Erfüllung der französischen Parole darstellte: „Nach Berlin!“ Da ergab am 23. August in das stille Haus in Pannewitz des Obersten Kriegsherrn Ruf an von Hindenburg, den bei-

zur Verfügung gestellt, der durch sein Wissen, sein Können und seine militärischen Eigenschaften zum Retter Ostpreußens geworden war, der heute als nun beinahe 80-jähriger mit seltenem Geschick und seltener Umsicht in vorbildlicher Pflichterfüllung die Geschicke unseres Vaterlandes leitet. Damals lagte der Feldmarschall am Schluß der neuntägigen Kämpfe: „Nun lagerten die Divisionen in den Birwals und das Dankeslied der Schlacht von Tannenberg schallte aus ihrer Mitte. — In anferem neuen Armeehauptquartier Allenstein betrat ich die Kirche in der Nähe des alten Ordensschlosses während des Gottesdienstes. Als der Geistliche das Schlußgebet sprach, sanken alle Anwesenden, junge Soldaten und alte Landstürmer, unter dem gewaltigen Eindruck des Erlebten auf die Knie. Ein würdiger Abschluß ihrer Heldentaten.“

An der denkwürdigen Stelle von Tannenberg wird nun in Gegenwart des Kaisers Ostpreußens und jetzigen Reichspräsidenten das Denkmal eingeweiht, das Kunde gibt von gewaltigen Taten und einem Riesengeist. Dem Reichspräsidenten schlägt in diesen Tagen jedes guten deutschen Herz entgegen voll Liebe und Verehrung. Deutschland denkt an die Gelben, die dort mit ihrem Herzblut den deutschen Boden getränkt, Deutschland schaut bewundernd und dankbar empor zu dem Manne, der der Schöpfer des großen Geschehens war. Möge der Lenker der Weltgeschichte uns den Lenker deutschen Geschickes noch recht lange erhalten.

Tag der Erlösung.

Der Sieg von Tannenberg.

Als am letzten Augusttage des Jahres 1914 die Glocken jubelnd mit ehernem Wunde die Befreiung Ostpreußens von der Russenpest verkündeten, da konnte noch kein Mensch die gewaltige Größe dieser Tat deutscher Waffenbrüder und ihres Führers erkennen. Nach und nach erst wurde es in der Welt klar, daß hier ein Ringen geleistet ward, wie es bisher in der Weltgeschichte einfach unerreicht war.

400 000 deutsche Bürger hatten aus Ostpreußen die Flucht ins Reich angetreten. Zwei russische Armeen, die eine unter Rennenkampf, die Njemenarmee in einer Stärke von 230 000 Mann, und die andere von Samsonow kommandiert, die Südararmee, hatten die kleinen deutschen Streitkräfte die sich mit bewunderungswürdiger Energie wehrten um jeden Schritt ostpreussischen Bodens, den sie preisgeben mußten, zurückgedrängt. — Ostpreußen war in die Hände der Russen gefallen. Da kam der Mann, der mit einer Streitkraft, die nur 135 000 Mann stark war, die gewaltigen Massen der Russen restlos vernichtete, Hindenburg!

Der erste Sturm richtete sich gegen den russischen Südflügel, der am 27. August von dem schleunigst nach dem Osten geworfenen Armee Korps geschlagen und zum Rückzug gezwungen wurde. Am nächsten Tage setzte das Korps seinen Angriff fort, nahm Soldau und schwenkte dann nach Heidenburg ab, das von der zweiten Infanteriedivision eingenommen wurde. Währenddessen war das russische Zentrum zwischen Allenstein und Hohenstein im Vormarsch geblieben, so daß es die ostpreussischen Sümpfe im Rücken hatte.

Am 27. August belam auch noch der russische Nordflügel die Wucht des deutschen Planenangriffs zu spüren. Nach hartem Kampf stießen hier das XVII. Armee Korps und das Reserve Korps die russische Front ein und jagten die Russen in das Wald- und Seengebiet. Ein gefährliches Beginnen! Beide Korps, die jetzt entscheidend in die Tannenbergschlacht ein-



Hindenburg auf dem Schlachtfeld.

griffen, hatten bisher mit einer Kavalleriedivision die deutsche Front gegen Rennenkampf gebildet. Nun hatte die Kavalleriedivision die Front allein zu halten. Eine ungeheure Nervenbelastung für Hindenburg! Dem Rennenkampfs operierte nur zwei Tagemärsche entfernt von der Narewarmee und damit konnten sich auf dem Nordflügel der Tannenbergschlacht nur zu leicht überaus bedeutungsvolle Ueberraschungen ereignen. Rennenkampf verlagte jedoch!

Als so das Schicksal der Narewarmee an den Planen eine bedrohliche Wendung nahm, hatte sich Samsonow im Zentrum festgebissen, um den Durchbruch nach Osterode zu erzwingen. Die Landwehr und das XX. Armee Korps leisteten den Russen erbitterten Widerstand, doch wurden die deutschen Reihen immer mehr gelichtet. Da holte Samsonow am 28. August noch Verstärkungen von seinen bedrängten Flügeln. Auf den Flügeln aber verdoppelte sich der deutsche Angriff, und am 30. August vereinigten sich die deutschen Spitzen bei Willenberg hinter dem Rücken der Russen! Die Narewarmee war eingeschlossen! Kurz zuvor hatte auch das deutsche Zentrum zum Sturm abblasen:

mit aufgespitztem Seitengewehr nahm die Landwehr Hohenstein und warf dann auch das russische Zentrum in das Wald- und Seengebiet.

Die Durchbruchversuche der Russen scheiterten, und die in Eilmärschen herbeieilenden russischen Gardetruppen wurden aufgehalten, abgedrängt oder mit eingeschlossen. Da war es für die Russen aus! Ganze Regimenter streckten die Waffen, und ehe noch Rennenkampf recht begriffen hatte, was südlich von ihm vorging, war die Narewarmee ausgelöscht. Samsonow schoß sich eine Kugel ins Herz, seine Generale wählten die Gefangenschaft. Der Erfolg der Schlacht war riesengroß und riesengroß die Beute: Etwa 95 000 unverwundete Gefangene und 500 Geschütze, unzählige Maschinengewehre, Waffen und Munitionsbestände fielen unseren Truppen in die Hände.

Deutschlands Nationalhelden, der stets in seiner bescheidenen Art die Verdienste an diesen gewaltigen Taten denen zuschreibt, die in treuer Pflichterfüllung, die Waffe in der Faust, mit ihrem Herzblut den Boden getränkt, und denen, die glücklich der Gefahr hier entronnen, auf anderen Schlachtfeldern des gigantischen Ringens ihr Leben einsetzten, unser Hindenburg, wird am 18. September zugegen sein, wenn bei Tannenberg, dem Zentrum dieses deutschen Heldentumstages, das Ehrenmal feierlich enthüllt wird. Wenn ihm in diesen Tagen ganz Deutschland jubelt in Dankbarkeit und Verehrung, dann wollen wir nicht vergessen, an den Lenker des Geschickes über den Sternen das stille Gebet zu richten: Herr erhalte ihn uns noch recht lange!

Der Wallfahrtsort der Deutschen.

Zur Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zu erfrischer Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung, ein heiliges Gedenken an die wehrhafte Ostmark, die sich selber und das ganze Vaterland unter des Helden Hindenburg Führung vor dem drohenden Verhängnis durch die slavische Flut errettet hat, so erhebt sich weithin in die Lande weisend die gewaltige Erinnerungstätte der deutschen Treue, ein Wallfahrtsort unvergesslichen Ruhmes für alle Zeiten.

Bis zum Einweihungstage am 18. September wird die Denkmalsanlage im Rohbau fertig sein. Die Anlage hat die charakteristische Bauweise unserer Altordern, die ringsförmige Bestattung, erhalten. Der große Ehrenhof, dem Gedächtnis unserer Gefallenen geweiht, wird von gewaltigen Mauern eingeschlossen. Insgesamt acht Türme in der Höhe von etwa 23 Metern schaffen die äußere Form eines Achtecks von fast 100 Metern Durchmesser. Da die acht Türme durch Mauern miteinander verbunden sind, entsteht ein burgartiger Charakter von wichtigsten Eindrücken. Die einzelnen, in den Türmen eingerichteten Gedächtnishallen sind den verschiedenen Truppenteilen zur Verfügung gestellt, die an dem großen Befreiungswort beteiligt waren. Ueber vier Paar große Freitreppen gelangt man zu einem Umgang, der über den Vogenhallen angelegt wurde. Von hier aus bietet sich dem Besucher ein großartiger Rundblick über die ganze Landschaft. Nach außen hin schließt den Ehrenhof eine fast östnungslose Ringmauer ab. Nach innen zu lehnen sich offene Vogenhallen an.

Der Reichspräsident und Reichskanzler Marx werden am Tage der großen Feier um 11.30 Uhr am Denkmal bei Hohenstein eintreffen. Generalfeldmarschall von Raden, Generalquartiermeister Ludendorff werden zugegen sein, viele Generale und selbstverständlich auch die Mitkämpfer von Tannenberg, deren heldenhafte Mitarbeit das deutsche Vaterland die Befreiung von der schweren russischen Bedrohung verdankt. Bei dem großen Festakt, der im Rahmen völliger parteipolitisch-er und religiöser Neutralität gehalten sein wird, wird eine kurze Begrüßung der Ehrengäste durch den Werbeausschuß des Tannenberg-Denkmal stattfinden.

Alsdann wird sich Herr v. Hindenburg den Ehrengästen zuwenden. Anschließend wird die Front der von der Reichswehr gestellten Ehrenkompanie abgegriffen werden. Darauf fährt der Reichspräsident in einem Wagen, dem weitere Wagen mit den Führern folgen werden, die riesige Front der Verbände und Vereine ab. Die Länge dieser Front wird nicht weniger als sechs Kilometer betragen. Die Vorbeifahrt wird annähernd anderthalb Stunden dauern.

Im Anschluß hieran sprechen die Vertreter der einzelnen Glaubensbekenntnisse. Sodann erfolgt die feierliche Uebergabe der Denkmalschlüssel an den Vorsitzenden des Tannenberg-National-Denkmal-Vereins. Mittlerweile werden die geladenen Ehrengäste und die Vertreter der Verbände und Vereine unter Mitnahme der Fahnen den Ehrenhof des Denkmals betreten. Dorselbst nimmt auch ein Posaunenchor sowie eine 500köpfige Sängerschär Aufstellung. Sobald Herr v. Hindenburg den Ehrenhof betritt, wird er von einem gewaltigen Sangesgruß mit Posaunenbegleitung empfangen werden. Hieran anschließend trägt sich Hindenburg in das Goldene Buch des Denkmals ein. Die Verbände und Vereine ordnen sich inzwischens zum Vorbeimarsch auf der Straße Osterode-Heidenburg. Von einer großen Tribüne aus werden Hindenburg und die Ehrengäste den Vorbeimarsch abnehmen.

Die Feier erreicht hiermit ihren offiziellen Abschluß und nunmehr ist die Denkmalsanlage für die Allgemeinheit zur Besichtigung freigegeben. Die Rückfahrt des Reichspräsidenten nach Berlin erfolgt über Königsberg-Billau.

Möge das Wahrzeichen deutschen Heldentums und deutscher Treue mit dazu beitragen, ein gesundes, ein treudeutsches, ein einiges Geschlecht zu erziehen. Ein einiges Geschlecht! Nur Einigkeit macht stark. Möge es in die schwere Not unserer Tage die Mitleid-Wahnung stumm, aber eindringlich verkünden: Seid einia, einia, einia!



nabe Vergessenen, an den Mann, der als Generalstabschef die Verteidigung Masurens besonders eingehend bearbeitet hatte. Keinen Moment zögerte der Alte, nimmt sich zum Chef den Generalmajor Ludendorff, im D-Zuge wird der geniale Vernichtungsplan entworfen, und bereits am 25. August abends hat Hindenburg die letzten Geschütze, den letzten Mann seiner Armee gegen die Russen in Bewegung gesetzt, und seit dem Nachmittag des 28. August besteht kein Zweifel mehr, daß ein voller Sieg über die russische Walze errungen ist.

Als Ludendorff damals bei dem Orte Frögenau den Armeebefehl diktiert, hatte Oberstleutnant Hoffmann vorgeschlagen als Ausgabsort Stadt Frögenau, den historischen Namen des in der Nähe liegenden Ortes Tannenberg zu wählen. Seit dem Moment ist der Name Tannenberg zum zweiten Male historisch geworden. Man stand nur etwa 1000 Meter entfernt von dem Gefenstein, der an den ungleichen Kampf erinnert, in dem einst auf den Heideflächen westlich des Dorfes Tannenberg der deutsche Orden gegen Polen und Litauen unterlegen war. Der Stein trägt die Aufschrift: „Im Kampf für deutsches Leben, deutsches Recht fand hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen am 15. Januar 1410 den Heldentod.“ Wo vor 60 Jahren die Herrschaft des Ordens zusammengebrochen war, der in das Land östlich der Weichsel das Christentum gebracht, den Ackerboden dem Urwald abgerungen und damit die Grundlage für späteren Wohlstand geschaffen hatte, da war jetzt neuer slawischer Einbruch von deutschen Truppen mit dem Schwerte abgewiesen worden!

Bis zum 3. September erreichten die Beutezahlen 92 000 Gefangene, darunter 12 Generale, und 350 Geschütze. Dazu kamen die blutigen Verluste, die auf etwa 30- bis 40 000 Mann geschätzt werden. Solchen Verlusten von 120- bis 130 000 Mann stand nur etwa der zehnte Teil auf deutscher Seite gegenüber. Eine der glänzendsten Siege der Weltgeschichte war errungen.

Opfermut, Tapferkeit, Siegeswille und all die anderen edlen Soldateneigenschaften hatten sich vertrauensvoll einem Manne

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 69 / 2. Jahrgang

Samstag, den 17. September 1927

Josephas Töchter

Roman von Rosa Stein.

(9. Fortsetzung.)

Er sagte Lily Liebe, glückwünschende Worte, die ihm vor Herzen kamen, und nahm dann Josephas Hand.

„Komm, Josy, unsere Gäste können jeden Augenblick erscheinen. Du bleibst wohl noch, Lilychen, bis dein Verlobter dich hier abholt? Aber du, Sonny, kommst doch mit uns?“

„Laß sie noch einen Augenblick bei mir,“ bat die Braut.

Und dann standen die Zwillinge sich zum letztenmal als junge Mädchen allein in ihrem Zimmer gegenüber. Sie faßten sich an den Händen und sahen sich tief in die Augen.

„Alles Glück der Welt wünsche ich dir, mein geliebtes Lilychen!“

„Und ich dir, kleine Sonny, daß du bald ein ebenso schönes Glück finden mögest, wie es mir beschieden ist. Sei mir nicht böse, Sonny, daß ich unseren Pakt brach. Daß ich von dir und unserer Schwesterfreundschaft zu einer Manne gehe und dich allein lasse. Als wir uns vertragen, immer beieinander zu bleiben und nicht zu heiraten, waren wir dumme, kindische Dinger, die nicht wußten, was das Leben ist. Glaube mir, Sonny, erst durch die Liebe wird ein Mädchen sich seiner Bestimmung bewußt. Erst durch das Frauentum erfüllen wir Sinn und Zweck unseres Daseins. Ich bin ja ein anderer Mensch geworden, seit ich liebe. Die Welt ist verwandelt, alles ist schöner, alles sinnvoller, belebter. Ein Leben ohne Liebe erscheint mir jetzt sinnlos und leer.“

„Du sollst nicht so sprechen,“ rief Sonny fast heftig. „Sollst unsere Kinder, unsere Mädchenzeit nicht verkleinern, Lily. Wie waren wir früher zu Dreien glücklich!“

„Wir waren glücklich, Sonnychen, weil wir nichts Besseres kannten. Aber das richtige Leben eines Weibes beginnt doch erst durch den Mann, durch die Liebe, durch die Erfüllung des Seins.“

Sonny schwieg. Ein grüblerischer, schmerzlicher Zug lag um ihren süßen Rindermund.

„Wir wollen uns nicht verlieren, Sonny, durch meine Ehe. Wir wollen unsere Kinder- und Mädchenfreundschaft zueinander nie anders werden lassen. Wir wollen auch in Zukunft nie eine andere wirkliche Freundin haben. Nur du und ich, Sonny! Und Theo soll nicht trennend zwischen uns stehen, er soll dein Bruder sein. Mit ihm und mir wirst du leben, Sonny, das versprichst du mir doch?“

„Was soll ich dir versprechen, Lily?“

„Daß du zu uns kommst, sobald wir von der Hochzeitsreise zurück sind und ich mich in meinem neuen Heim ein wenig eingelebt habe. Und daß du bei uns bleibst. Daß du dein Leben zwischen uns und Mutti teilst und daß wir den größeren Teil davon bekommen.“

„Ich werde kommen,“ sagte Sonny, und nun rannen wirklich Tränen aus ihren Augen, die sie nicht länger unterdrücken konnte. „Sobald du mich ruffst, Lily. Ich weiß ja überhaupt nicht, wie ich es aushalten soll ohne

(Nachdruck verboten.)

dich! Ich kann mir die Zukunft ohne dich gar nicht denken. Ich werde mir verloren verkommen, halb, ganz schnitten!“

Lily küßte und streichelte sie. Sie selbst ging einem festgen jungen Liebesglück an der Seite eines geliebten Mannes entgegen. Eine wundervolle Reise lag vor ihnen. Sie wollten die herrlichen Frühherbsttage in Meran und Abazia verbringen, dann nach Wien und Paris. Wie ein lockendes Wunder lag die Welt, die sie noch nicht kannte, vor der jungen Frau.

Sonny blieb zurück. Würde sich einsam fühlen ohne sie, da auch der Mutter Herz ihr nicht ungeteilt mehr gehörte, da auch in Leben der Mutter der Mann jetzt fordernd und verlangend an erster Stelle stand.

Flüchtig zogen diese Gedanken durch Lils Kopf. Grüblerisch dachte Sonny dasselbe.

Dann stand plötzlich Theo Bartsfeld im Zimmer und rief mit einem Jubellaut des Entzückens, der Überraschung über ihre leuchtende Schönheit, seine Braut in seine Arme.

Leise schlich Sonny sich hinaus. Stand einige Minuten schweratmend im Treppenhaus, um die Erregung ihres Innern zu bekämpfen, und ging dann hinab in die blumengeschmückten Gesellschaftsräume der Villa.

Mit dem Bräutigam waren sein Vater und sein Bruder gekommen. Nun erschienen auch Adolf und Erna. Beide, beide stolz und glücklich über diese Heirat, die sie als ihr Wert betrachteten, weil die jungen Leute sich durch sie kennengelernt hatten.

Andere intime Freunde des Hauses kamen, Wagen an Wagen reihte sich vor der Villa. Das Brautpaar erschien. Und nun fuhr die lange Reihe der Equipagen den Weg in die Kirche.

Die standesamtliche Trauung war gestern gewesen. Abends die große Feier hier im Hause. Festtrubel, Champagnerstimmung, Lang die halbe Nacht hindurch. An Sonny war das alles vorübergezogen wie ein Traum, der mehr Drückendes als Schönes für sie hatte. Sie war von einem Männerarm in den anderen gestoben und überhaupt nicht zur Besinnung gekommen.

Der Bruder ihres Schwagers, Alex Bartsfeld, mit dem sie sich nun auch duzte, hatte sich gestern unausgesetzt um sie bemüht. Er machte ihr stark den Hof, aber Sonny lachte nur über seine Schmeicheleien.

„Morgen muß ich dich als Tischdame Hubert Gerling überlassen,“ hatte er bedauernd zu ihr gesagt. „Eigentlich hätten wir beide ja zusammengehört an diesem Tag, da wir die einzigen Geschwister des Brautpaares sind. Aber Hubert Gerling hat erklärt, nur zur Hochzeit Theos zu kommen, wenn du seine Tischdame würdest, Sonny.“

„Dann kann es mit deiner so oft beteuerten Verehrung für mich nicht allzu weit her sein,“ hatte sie lächelnd erwidert, „wenn du mich so ohne weiteres einem anderen Herrn überläßt, Alex.“

„Ohne weiteres ist das gar nicht,“ meinte er ernsthaft. „Es ist eine große Ehre für uns, daß Hubert Gerling

kommt. Er stiehlt sich förmlich die Zeit für dieses Fest. Er fährt in einem rasenden Tempo im Auto her und wieder zurück. Du glaubst ja nicht, Lanny, wie beschäftigt er ist. Aber wenn er schon kommen will, dann muß man auch seine Bedingungen erfüllen."

"Und wenn ich nicht gewollt hätte?" fragte sie kampflustig. Er sah sie ganz entgeistert an.

"Hubert Gerlings Tischdame nicht sein wollen? Aber, Lanny, was gibt es nicht. Dazu weigert sich kein Mädchen."

"Du bist verbohrt," meinte sie ärgerlich. "Du treibst ja einen förmlichen Kult mit diesem Mann. Und deine Freundschaft für ihn ist dir also das Wichtigste im Leben. Gut, daß ich das weiß."

Er wollte ihr darauf seine Neigung zu ihr beteuern, wie schon so oft seit der Verlobung der Geschwister. Sie standen auf einem kameradschaftlichen Redfuß miteinander, den Lanny aufrechterhielt, weil sie durchaus nicht mehr wollte. Aus Alex wurde sie nicht ganz klug. Er schwärmte für sie, das fühlte sie sehr deutlich. Aber auch er dachte wohl nicht ernsthaft an eine Ehe. Dazu liebte er seine Freiheit zu sehr, obgleich er ihr immer wieder halb scherzend, halb ernst versicherte, für sie selbst seine Freiheit opfern zu können. Jedenfalls wollte sie dieses Opfer nicht. Und so hatte sie ihn auch gestern lachend stehenlassen und war ihm entschlüpft, wie jedesmal, wenn ihre Unterhaltung an diese gefährliche Wendung seiner Neigung zu ihr, die er Liebe nannte, kam.

An dieses Gespräch dachte Lanny jetzt, als sie neben Hubert Gerling im Wagen saß und der Kirche zufuhr. Sie war still und der Mann störte sie nicht. Er saß ganz versunken neben ihr, benommen von diesem bezaubernden Mädchenliebreiz. Er war nur Lannys wegen zu dieser Hochzeit gekommen. Um sie wiederzusehen. Denn er hatte oft, zu oft an sie gedacht in diesen Wochen, seit sie nicht mehr in Berlin war. Solange er sie dort gesehen hatte, war er sich über die Größe seiner Leidenschaft für dieses süße Geschöpf nicht ganz klar geworden. Nun aber, da ihn mitten in seiner Arbeit die Gedanken an sie übermächtigten, da er oft und immer öfter innehalten mußte in Berechnungen und Überlegungen, um sich ihr Bild vorzustellen, um sich den Zauber ihrer Persönlichkeit zurückzurufen, nun, da er sie im Wachen und Träumen sah, da seine Nächte unruhig geworden waren und seine Tage beschwert von dieser Sehnsucht nach diesem Mädchen, war er gekommen. Er wollte prüfen, ob bei einem Wiedersehen der Zauber verfliehe, der ihn in den letzten Wochen verfolgt und unfähig zu seiner großen Arbeit gemacht hatte, ob dieser Zauber, der wie eine zehrende Krankheit war und wie ein fressendes Gift, vielleicht nur eine starke Einbildung war, die der Wirklichkeit nicht standhielt. Er hoffte inbrünstig, es möchte so sein, denn eigentlich schien ihm nichts, nichts auf der Welt kostbar genug, um seine Freiheit dafür herzugeben. Und doch würde er es tun müssen, wenn diese Liebe und Leidenschaft sich als so stark erwies, daß sie ihm Ruhe und Kraft, Überlegung und Gedanken, Freude am Schaffen und Planen, überhaupt Freude am Leben nahm.

Der Wagen hielt vor der Kirche. "Das war eine schweigsame Fahrt," sagte der große Finanzmann lächelnd und hob Lanny aus dem Wagen. Fühlte sein Blut heiß zum Herzen strömen, als er ihren Duft atmete, als der Hauch ihres jungen Mundes ihn streifte, empfand die unmittelbare Nähe ihres schlanken Körpers als berausende Geselligkeit und wachte in diesem Augenblick mit einer Deutlichkeit, die ihn erschütterte, weil sie sein ganzes bisheriges Leben umzuwerfen drohte: er war diesem Mädchen und dieser Leidenschaft unrettbar verfallen. Es gab keine Möglichkeit, loszukommen von ihr.

Lily hatte keine Brautjungfern gewollt. So unzer trennlich waren die Zwillinge immer gewesen, daß sie keine Freundinnen hatten, nur einander. Ein paar süße Kinder aus des Stiefvaters Verwandtschaft streuten Blumen, Orgelklänge umbrauschten die Eintretenden, eine schöne Frauenstimme sang Ruths Lied: "Wo du hingehst" . . . Dann kam die Predigt. Lanny stand dicht bei der Braut. Unverwandt sah sie sie an, die nur Blide und Gedanken für ihren jungen Mann hatte.

Die Zeremonie war zu Ende. Das Brautpaar, gefolgt von den Festgästen, verließ die Kirche. Man fuhr

ins Hotel Atlantic, wo die Hochzeit gefeiert werden sollte. Zum erstenmal hatte Ernst Allward zu dieser Feier seinen ganzen Freundeskreis aus früheren Zeiten geladen. Das Zerwürfnis zwischen ihm und seinem Sohn war nun doch bekanntgeworden, der Klatsch darüber hatte sich nicht vermeiden lassen. Aber, daß Ralph auf diesem Fest fehlte, fiel nicht auf. Denn er befand sich ja im Ausland. Einige sagten, er sei in Griechenland. Geschrieben hatte er keinem Menschen. Er war verschollen.

Das Festessen verlief in angeregtester Stimmung. Neben auf das junge Paar wurden gehalten, immer wieder klangen die Gläser zusammen.

Lanny war ganz versunken in den Anblick der Braut, in deren Nähe sie saß. Zum erstenmal wirkten die Schwestern heute verschieden. Lily sah sehr verändert aus in dem Schleppkleid mit Kranz und Schleier. Weniger kindlich als Lanny. Und nicht nur die Brauttracht, auch die Brautscap hatte sie verändert, hatte sie gereift, einen Zug von verkümmertem Glück in ihr süßes Antlitz gebracht, einen sehnächtigen und vertieften Glanz in ihre Augen. An Lanny war alles noch Knospe, was an Lily jetzt langsam der Blüte entgegenreiste. Und gerade das Knospenhafte, das Kindliche, das Unerschlossene war es, was Hubert Gerling so sehr entflammte.

Er plauderte lebhaft mit seiner Tischdame und Lanny ging auf Ton und Gespräch ein. Sie wollte ihn ja nicht verlegen. Er sagte zu ihr:

"Ich bin nur Ihre Wogen hierhergekommen, gnädiges Fräulein. Nur, um Sie wiederzusehen."

Sie wollte mit einem Lächeln, mit einem Scherzwort erwidern. Aber sein Blick war so eigentümlich. Wie besitzergreifend ruhte er auf ihr. Ein Licht war in seinen scharfen, durchbohrenden Augen, das sie erschreckte. An seinen Mienen, die deutlich von seiner Leidenschaft erzählten, merkte sie, daß er nicht scherzte. Da sprach sie von anderen Dingen.

Aber auch während der Unterhaltung mit ihm gingen ihre Augen und ihre Gedanken doch wieder und wieder zu Lily. Sie und die Mutter nickten und tranken sich fortwährend zu. Beide mit glücklichen Gesichtern. In Frau Josephas Lächeln war wohl ein wenig Wehmut, aber Lily strahlte nur Glück aus. Und sie selbst stand zwischen den beiden mit ihrer unbezwingbaren Wehmut im Herzen. Begriff, daß Mutti und Lily einander völlig verstanden, während sie plötzlich ein wenig abseits von beiden war. So war es seit Lills Verlobung. Die Mutter hatte natürlich vollstes Verständnis für Lily. Sie verstand Liebe und Sehnsucht, begriff, daß der Mann der Mittelpunkt des Daseins war. Endlose Gespräche über Ausstattung und Einrichtung waren geführt, endlose Besorgungen gemacht worden. Die beiden wurden niemals müde, über diese Dinge zu beraten und sie auszuführen. Lanny hatte das meiste gelangweilt und sie hatte aufgeatmet, als alles erledigt war.

Als der Tanz begann, hatte Lanny keine Zeit mehr, sich ihren wehmütigen Betrachtungen hinzugeben. Sie tanzte mit Hubert Gerling, mit ihrem Schwager Theo, der wieder sehr brüderlich und zärtlich war wie stets. Sie tanzte mit Alex und hörte lachend seine Beteuerungen an, wie süß, wie entzündend, wie einzig sie sei. Andere Herren kamen, von einem Arm flog sie in den nächsten. Aber wieder und wieder war es doch Hubert Gerling, der sie holte, der sie verfolgte, der ihr nicht allzuviel Zeit für andere ließ. Er war so felsam fordernd in seiner Art. Aber das paßte und gehörte wohl zu seinem Wesen.

Und dann nahm Frau Josephas sie plötzlich zur Seite. "Komm, mein Herz, Lily will sich umziehen. Wir wollen ihr helfen."

"Schon? Ist es schon soweit?" Die Stunden waren verflohen. Und nun kam wirklich, wirklich die unaussprechbare Trennung.

Josephas zog ihren Arm an sich. "Mach es Lily nicht schwer, mein Liebling."

Aber oben in dem reservierten Hotelzimmer wartete die junge Braut lachend und strahlend, wie sie den ganzen Tag gewesen war. Sie fuhr ja ihrem Glück entgegen. Und erst im allerletzten Augenblick, als sie im Reifekostüm stand und ihr Mann kam, um sie zu holen, wurden ihre sonnigen Züge ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reinlichkeitstrieb im Tierreich.

Von M. A. v. Lütgenborff.

(Nachdruck verboten.)

Wer nicht gewöhnt ist, Tiere eingehend zu beobachten, wird von ihrem Reinlichkeitssinn kaum mehr sehen als Ragen, die sich putzen, badende Vögel und Hunde oder Fliegen, die sich mit eifrigen Bewegungen die Beine säubern. Bei näherer Betrachtung wird man jedoch bald erkennen, daß es eine ganze Menge von Tieren gibt, denen Reinlichkeit geradezu ein Lebensbedürfnis ist und die, könnten sie sich nicht waschen oder säubern, ihre Gesundheit schwer schädigen würden. Dabei ist der Reinlichkeitstrieb bei den meisten dieser Tiere durchaus nicht erst durch Erziehung erworben, sondern aus dem Instinkt geboren. Zu den reinlichsten Tieren gehören jedenfalls die Vögel, deren Vorliebe für regelmäßiges Baden bekannt ist. Aber auch viele wildlebende Vögel haben einen ausgesprochenen Sinn für Reinlichkeit und nehmen jede Gelegenheit zum Baden wahr. Manche Seevögel ziehen zum Baden besonders das Süßwasser vor und fliegen oft weit ins Binnenland hinein. Größere Landvögel reinigen sich in der Regel mit den Krallen ihrer mittleren Zehen, die sich, z. B. beim Auerhahn und beim Kranich, in sehr brauchbare „Putzkrallen“ umgebildet haben.

Die meisten höheren Säugetiere gehen der Reinigung mit Wasser allerdings gern aus dem Wege; unreinlich sind sie aber deshalb keineswegs. Nur Hund und Pferd, wie überhaupt Huftiere, baden meist gern, während andere Tiere, wie die Wildschweine, Büffel und manchmal auch die Hirsche, Schlammwälder bevorzugen, weil sie im kühlen Schlamm von ihrem Ungeziefer befreit werden. Wildschweine pflegen ihre Haut, die „Schwarte“, wie man sie in der Jägersprache nennt, häufig an Baumstämmen zu scheuern, was man solchen Bäumen, den „Malbäumen“, gewöhnlich schon von weitem ansieht, weil Rinde und Splint dabei bis auf das Kernholz abgerieben werden. Auf die Reinigung mit Wasser kommt es durchaus nicht an. Die meisten Tiere reinigen sich überhaupt ohne Wasser. Gepuht wird mit Schnabel und Krallen, mit der Zunge oder mit den Pfoten, oder die Reinigung erfolgt durch Wälzen im Sand, wie es, außer den Vögeln, auch das Kamel und das Lama zu tun pflegen, wenn sie eine Schmutzkruste am Körper fühlen. Geschickte Zungenputzer sind vor allem die Ragen, deren Zunge so rauh ist, daß sie gleichsam einen Striegel bildet, ferner die Straffen, die es glänzend verstehen, ihren ganzen Körper mit der Zunge zu belecken. Eine Besonderheit findet man bei den Schnecken. Ihre Zunge ist nämlich mit winzigen Zähnen bedeckt, so daß sie einem Reibeisen gleicht, und mit dieser „Reibplatte“, wie man sie bezeichnet, kratzt nun die Schnecke, soweit sie reicht, ihr Haus ab, wenn es schmutzig ist. Die Raubkätzchen, namentlich Tiger und Panther, sind besonders auf die Reinlichkeit ihrer Pranken bedacht; diese säubern sie, indem sie mit den dadurch gleichzeitig auch geschärften Krallen im Boden scharren oder sie in die Rinde von Bäumen schlagen, wobei die Tiger oft mehrere Meter hoch am Baum in die Höhe springen. Tiere mit dichtem Haarkleid reinigen sich bisweilen so, daß sie ihr Haar nicht nur belecken, sondern zwischen die Zähne nehmen und — förmlich durchkauen.

Zu den sauberen Tieren gehören ferner einige Krebse, die mit ihren mit Haaren besetzten Beinen den Schmutz vom Körper abstreifen, während bei einer Garneelenart die Scheren zum Putzen dienen, da die Tiere mit ihnen ihre Kiemenhöhlen reinigen können. Ein ganz sonderbares Verfahren kann man beim kugelförmigen Seeigel beobachten. Auf der Oberfläche seines Körpers sitzen zahlreiche zangenartige Gebilde, die sich öffnen und schließen können. Will sich nun der Seeigel reinigen, was besonders immer bei der Entleerung der Gall ist, so wird das Schmutzstückchen sogleich von der ihm zunächst liegenden Zange erfaßt, dann an die nächste weitergegeben, bis es zuletzt ins Wasser befördert wird. Typische Beispiele von Reinlichkeitsliebenden Tieren findet man ferner unter den Insekten. Viele Hautflügler, wie die Bienen und Ameisen, besitzen in ihren dicht behaarten Beinen Reinigungsapparate, die als Kamm oder Bürste den Körper sehr gründlich reinigen. Besonders Ameisen sind oft recht geschickt und auch sehr auf sofortige Entfernung des

Schmutzes bedacht. Selbst mitten im heftigsten Kampf kann man nicht selten beobachten, daß sich eine der Kämpferinnen plötzlich seitwärts in die Wäsche schlägt, nur, um sich in aller Eile ihre in der Hitze des Gefechts beschmutzten Fühler und Beine zu reinigen, worauf sie dann sofort wieder zurückläuft, um weiterzukämpfen. Wie reinlich die Bienen sind, weiß jeder Züchter; das erste, was ein Bienenvolk im neuen Stock vornimmt, ist eine sorgfältige Säuberung, auch dann, wenn der Korb ganz rein ist. Diese Reinlichkeit geht so weit, daß sie jeden Unrat, der sich im Innern des Stodes ansammelt, nach außen befördert. Daneben wird jedoch auch für gute und gleichmäßige Durchlüftung des Stodes gesorgt; dies geschieht, indem man am Flugloch Posten aufstellt, die durch rasche fächernde Bewegungen einen Luftzug erzeugen müssen, eine Tätigkeit, die man sich lange Zeit nicht zu deuten wußte, bis man erkannte, daß hierdurch eine Art Luftaustausch erreicht wird.

Noch mehr Reinlichkeitssinn findet man bei vielen Termiten, die zum Ablegen ihres körperlichen Unrats sogar eigene Plätze bestimmen. Diese befinden sich an der Außenseite der Bauten und stehen gewöhnlich unter der Aufsicht eigens dorthin befohlener Soldaten, die anscheinend die Besuchsbewachung zu überwachen und zu regeln haben. Zum gleichen Zweck legen auch die Hamster und Dachs in ihren Bauten eigene kleine Räume an, wie überhaupt Tiere, die in geschlossenen Bauten oder Höhlen wohnen, gewöhnlich viel reinlicher sind als solche, deren Wohnstätten sich unter freiem Himmel befinden. Daher ist auch der Hund, dessen Ahnen ausgesprochene Höhlenbewohner waren, ein von Natur sauberes Tier, wogegen den Affen, die in der Regel in Baumnestern leben, sehr häufig jeder Reinlichkeitssinn fehlt. Es scheint allerdings in dieser Hinsicht Ausnahmen zu geben; wenigstens hat man die Beobachtung gemacht, daß die Weibchen des ostindischen Gibbons bisweilen ihre Jungen ans Wasser führen und ihnen die Gesichtser waschen. Vor einiger Zeit hat ein Forscher bei Zürich in der Nähe einer riesigen Kolonie roter Waldameisen eine Art Rehrichtanlage entdeckt. Es war ein Platz, der einerseits über und über mit Ameisenkeulen bedeckt war, daneben aber auch mit Körperteilen von Fliegen, Spinnen und Käfern, offensichtlich Resten, die als Unrat aus dem Innern der Kolonie herausbefördert worden waren.

Hier müssen ferner noch die Kleinlebewesen genannt werden, die unsere Gewässer bevölkern. Die meisten dieser Tierzwerges sind dem unbewaffneten Auge überhaupt nicht sichtbar, da erst starke Vergrößerung sie wahrnehmen läßt. Auch ihnen ist der Reinlichkeitstrieb eigen. Denn schon das Infusorium ist bestrebt, Schmutzteilechen, die an seinem Körper haften, mit Hilfe seiner Wimpern von sich fortzustrudeln. Auch der kleine Süßwasserpolyp streift mit seinen feinen Fangarmen sogleich alles von sich, was ihn beschmutzen oder beschweren könnte.

Frauentag.

Das ist der Frauen schönste Gottesgabe,
Daß sie das Kleinste selber uns vergolde
Mit einem Lichtstrahl, einem Herzensholde

Der Geist der Frauen gleicht dem Garten Eden, der ohne
Bearbeitung die schönsten Blüten herbrachte.

Alle Vernunftgründe der Männer wiegen ein weibliches
Gefühl nicht auf.

Die Frauen tragen ihre Beweise im Herzen, die Männer
im Kopf.

Männer richten nach Gründen; des Weibes Urteil ist seine
Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

Zur Gattin nimm dir nur ein Weib, das du, wär' es ein
Mann, zum Freunde wähltest.

Das Beste, womit ein Menschenherz sich erfüllt und erquicht,
ist Mutterliebe. Alle Liebe der Menschen muß erworben,
erobert und verdient, aber Hindernisse hinweg erlämpft und
bewahrt werden; die Mutterliebe allein hat man immer, un-
erworben, unbedient und allzeit bereit.

Anekdotisches

* Wie Napoleon einen Verleger suchte. In den Erinnerungen, die aus dem Nachlaß Ludwig Philipp Joseph Girouds, Barons von Trémoud, veröffentlicht wurden, findet sich die folgende bemerkenswerte Episode aus dem Leben des Kaisers, die bisher unbekannt geblieben ist. Im Jahre 1779 in Besançon lebte ein Molinschreiber war der Vater des Kaisers von Österreich, des späteren Herzogs von Orleans und Königs Ludwig Philipp von Frankreich. „Eines Tages“, so heißt es in den Erinnerungen, „stellte sich Herr Daclin, dem Besitzer der größten Druckerei in Besançon, ein junger Artillerieoffizier vor. Herr Daclin hatte, als der Besucher gemeldet wurde, gerade Gäste bei sich und sah mit diesen an der Frühstückstafel, als der Offizier eintrat. Er war ein sehr schlanker junger Herr, in dessen erstem Gesicht zwei feurige Augen leuchteten. Er sprach französisch mit leichtem italienischen Akzent und trug den Uniformrock mit weißen Hosen und schwarzseidenen Strümpfen nach der Mode der Zeit. Die ganze Erscheinung machte seinen sonderlich eleganten Eindruck, erweckte aber Aufmerksamkeit und entbehrte nicht der Vornehmheit. „Ich muß vor allem um Entschuldigung bitten, daß ich Sie zu so unziemlicher Zeit aufsuche,“ erklärte der Besucher dem Hausherrn, „aber ich bin nur auf der Durchreise hier und kann nicht frei über meine Zeit verfügen.“ Daclin bat den Offizier, an der Tafel Platz zu nehmen; der Besucher dankte aber höflich und bat sich nur ein Glas mit Schorlemorle aus, das er sehr zögernd austrank. Nach Aufhebung der Tafel begab sich Daclin mit dem Offizier in die Geschäftsräume. Als er zurückkehrte, fragten seine Gäste mit gespannter Neugierde, wer denn dieser Offizier gewesen sei und was er gewollt habe. „Er heißt Bonaparte und schenke mir vor, eine von ihm geschriebene Geschichte von Korsika zu verlegen. Aber ein junger Schriftsteller mit einem unbekannten Namen... Wer garantiert mir, daß ich überhaupt nur die Druckkosten herausbringe? Ich habe selbstverständlich gedankt und den Herrn mit höflichen Worten verabschiedet.“

Loose Blätter

* Schimmelpilze im menschlichen Magen. Das Eindringen von Schimmelpilzen in den menschlichen Körper ist sehr selten zu beobachten, da die Schimmelpilze bis zu einem gewissen Grad sauerstoffbedürftig sind und sich, wenn sie überhaupt in den Körper gelangen, gewöhnlich nur im äußeren Gehörgang oder in den äußeren Luftwegen aufhalten. Dennoch hat man auch schon beobachtet, daß Schimmelpilze sogar in den Magen gelangt sind und dort Erkrankungen hervorgerufen haben. Über eine solche Erkrankung berichtet Meyenburg. Die Schimmelpilze hatten sich in der Magenschleimhaut festgesetzt und dort zunächst das von ihnen befallene Gewebe zum Absterben gebracht, worauf sich durch die ziemlich weit in die Tiefe wachsenden Pilzfäden unzählige Wucherungen, ja sogar Geschwüre bildeten. Doch scheint diese mehr mechanische Reizung bei der Erkrankung weniger in Betracht zu kommen als die rein chemische Zersetzung durch die Giftwirkung der Pilze. Hervorzuheben ist jedoch hierbei, daß jene

Erkrankungen nur in solchen Fällen beobachtet wurden, wo eine schwere oder tödliche Verletzung durch Stoß, Quetschung und dergl. auf den Magen oder den Unterleib vorausgegangen war. Man kann also annehmen, daß sich der Magenschimmel entweder überhaupt nur an bereits verletzten Stellen bildet oder daß das Austreten der Pilze hierdurch mindestens sehr gefördert wird. Voraussetzung ist hierbei natürlich immer die jeweilige Anwesenheit der krankheitsregenden Schimmelpilze im Magen. Ob als notwendige Vorbedingung zur Pilzentwicklung in der Magenschleimhaut auch gewisse chemische Veränderungen des Magens an sich oder vielleicht auch ein schon vorher geschwächter Gesundheitszustand in Betracht kommen, ist einzuweisen noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Bei Tieren ließ sich Magenschimmel merkwürdigerweise niemals nachweisen, obwohl man schon eingehen und andauernde Beobachtungen angestellt hat.

* Gläser, die man entzweischneiden kann. Die Erscheinung, daß man dünne Gläser „zerbrechen“ kann, ist nicht neu. Schon im 17. Jahrhundert machte ein Gelehrter Forschungen über das Zerbrechen der Gläser, woraus sich besonders Schaukünstler in der Kunst übten, Gläser, deren Ton sie zuerst durch Aufschlagen ausprobiert hatten, dadurch zum Zerspringen zu bringen, daß sie genau denselben Ton kurz und scharf gegen das Glas schrien. Manche von ihnen brachten es darin zu großer Fertigkeit, doch gehören zu dem Kunststück eine sehr starke Stimme und der richtige Ton, auf den das Glas abgestimmt ist. Allerdings eignet sich nicht jedes Glas dazu. Bekanntlich muß jedes Glas, wenn seine Herstellung beendet ist, ganz langsam abgekühlt werden, weil es dadurch sowohl gegen Bruch als auch gegen Hitze und Kälte widerstandsfähiger wird. Ist nun ein Glas langsam und gut gekühlt, so kann es selbst durch das lauteste Schreien nicht zerspringen; ersolgte die Kühlung jedoch zu schnell, so behält das Glas dauernd eine große Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse.

Wissen Sie schon?

Die höchste Gebirgshöhe der Erde ist die Zentralbahn in der südamerikanischen Republik Bolivien, die eine Höhe von 4980 Meter über dem Meerespiegel erreicht.

Das Seepferdchen ist ein Kleinfisch des Mittelmeeres. Seine Augen sind derart beweglich, daß sich jedes Auge unabhängig vom andern, drehen kann.

Jährlich gehen auf den verschiedenen Meeren rund 2000 Schiffe zugrunde im Durchschnittswert von rund 800 Millionen Mark und rund 120 000 Menschen verlieren dabei ihr Leben.

Die 22 Millionen Muscheln eines Menschen reichen nebeneinandergelegt mehr als dreimal um den Äquator.

600 Millionen Milzbrandbakterien finden in einem Nadelstich Platz und jedes einzelne dieser primitiven Wesen besteht aus ein bis zwei Millionen Atomen.

Die Bewegungen aller Körperteile werden von bestimmten Zentren im Gehirn geleitet; nur die Reflexbewegungen haben ihren Ursprung im Rückenmark.

Zum Lachen und Leichen

* Physiologisches. Lehrer: „Welche Zähne bekommt der Mensch zuletzt?“ Schüler: „Die falschen.“

* Eigene Justiz. Der Vater kommt mit seinem kleinen Sohn vom Pferde rennen. „Das war aber ein rechter Grobian“, meint der Junge, „der dir auf den Fuß getreten hat. Der Mann müßte streng bestraft werden.“ — „Schon geschehen, mein Junge“, antwortet der würdige Papa, „hier ist seine Urteil!“

* Eine Kasernenhofblüte. Unteroffizier (beim Kornisterappel): „Freilich, den Marschallstab möchte jeder im Kornister haben, aber das Vorgehen paßt der Kerl nicht ein!“

* Bitter. Vater: „Trotz der Nachhilfe sehe ich hier wieder eine Bier in deinem Zeugnis!“ — Sohn: „Ja — aber nur im Verzeihen! Da hab' ich auch keine Nachhilfe gehabt!“

* Waghast. Dichter: „Der dritte Akt spielt in der Nacht, alles schläft. Wüßlich Trompetengeschmetter und Trommelschall!“ — Theaterdirektor: „Im dritten Akt? Da werden sie nicht mehr munter!“

* Verfrüht. Schuldner (zu dem eintretenden Gläubiger): „Sehen Sie, Herr Meister, gerade schreibe ich die Positionierung an Sie!“ — Gläubiger: „Gut!“ — Schuldner: „Sobald ich Geld habe, wird sie abgeschickt!“

* Schredlich. Freund: „Sage mir nur, warum machst denn deine Frau seit einigen Tagen gar so ein gramiertes Gesicht?“ — Gatte: „Ach, die Ärger! Ich schredlich... sie weiß eine Menge Reizfaktoren und sie ist total heiser!“



Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, a, al, arch, chen, co, coat, den, e, eich, em, fel, gie, goe, hörn, i, la, lar, le, lorb, le, mast, mo, mon, moß, ne, ne, no, nop, o, on, pen, ra, ri, ri, rung, sa, sar, sen, te, ta, the, tof, trum, u, ver, zi, zen sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Kleinerrichter, 2. Baum, 3. Kleiderstoff, 4. Schiffsteil, 5. Kanton, 6. griechische Insel, 7. Mittelpunkt, 8. weiblicher Vorname, 9. Sternbild, 10. Metallmischung, 11. Waldblume, 12. biblischer Name, 13. Dichter, 14. norddeutsche Stadt, 15. Nahrungsmittel, 16. Leuchtkörper, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Waldbewohner, 19. Mantelstoff.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Schachaufgabe aus voriger Nummer.

Weiß	Schwarz
1) D. A1—H1 . . .	1) K. F5—E5.
2) D. H1—F8 . . .	2) K. E5—D6 ob. anders.
3) D. F8—F4 oder—D5 matt.	
A)	
1)	1) K. F5—G5.
2) D. H1—B4 . . .	2) Beliebig.
3) D. B4—G6 matt.	
B)	
1)	1) L. A7n. B8.
2) D. H1—F8 † . .	2) Beliebig.
3) Dame matt.	